This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

35 Bde

Physikalisch-ökonomische Bibliothek

worinn

von den neuesten Büchern,

welche

die Naturgeschichte, Naturlehre

und die

Land- und Stadtwirthschaft

betreffen,

zuverlässige und vollständige Nachrichten

ertheilet werden.

Ein und zwanzigsten Bandes
drittes Stück.

Göttingen,
im Vandenhoek- und Ruprechtschen Verlage.
1801.

Z
7401
.P59
v.01
pt.3

13-306044

Inhalt

des ein und zwanzigsten Bandes drittes Stücks.

I. Reyners Beyträge zur Kentniß der Waaren. 1. St. - - S. 323.
II. F. G. Dietrich Linneische Geranien. Ersten Bandes erstes Heft. - 324
III. Sesiae europaeae, iconibus et descriptionibus illustratae. Auctore *I. H. Laspeyres*. - - - 330
IV. Gatterer neues Forst-Archiv. Achter Band. - - - 332
V. C. S. über den Gebrauch des Persio. - - - 337.
VI. Roselli praktischer Unterricht mit Indig und Persio zu färben. - 339
VII. Entdecktes Geheimniß der moscowitischen, englischen, spanischen und französischen Lederbearbeitung. - 340

VIII.

Inhalt.

VIII. F. A. Resch der Bohnenbaum, ein Mittel wider den Holzmangel. S. 341
IX. Von Moll Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. V. 343
X. Annalen der Schlesischen Landwirthschaft. 351
XI. Curtis Beschreibung des Meerkohls. 356
XII. Kurze Auswahl einzelner Abhandlungen über Gegenstände der Landwirthschaft u. s. w. 359
XIII. Neuere und grössere Schriften der Leipziger ökonomischen Gesellschaft. Erster Band. 368
XIV. Blätter für Polizey und Kultur. 371
XV. Niemanns Miscellaneen zur Kunde des teutschen Nordens. 379
XVI. Poppe ausführliche Geschichte der theoretisch-praktischen Uhrmacherkunst. 383
XVII. Ueber den Gebrauch des Firnisses in der Mahlerey, von Philipp Hackert. 387
XVIII. Fragoso Beschreibung aller Amalgamir- und Schmelzarbeiten bey Freyberg. 388
XIX. Bayer theoretisch-praktische Baukenntnisse. 390
XX. Adams Taschenbuch zur Berechnung des Holzes. 391

XXI.

Inhalt.

XXI. Rettberg Erfahrungen über die Lagerstätte der Steinkohlen, nebst Regeln für Einrichtung der verschiedenen Feuerungen. S. 392
XXII. Müller praktischer Unterricht von Kanonen-Oefen. 399
XXIII. Meyer Frachtbuch für Kaufleute und Spediteure. 400
XXIV. Nemnich Waaren-Lexicon. Zweyter Theil. 403
XXV. Reichard der Passagier auf der Reise in Teutschland. 405
XXVI. The commercial and agricultural magazine. 412
XXVII. Weiß Anweisung zum Frucht-Branteweinbrennen. 417
XXVIII. *Ioh. Beckmanni* lexicon botanicum. 428
XXIX. Freymüthige Gedanken über Holzmangel von A-Z. 433
XXX. Franz über Gebrechen der Forst- und Landwirthschaft. 435
XXXI. Büffon Naturgeschichte der vierfüssigen Thiere. Band 21. 436
XXXII. Büffon Naturgeschichte der Vögel. Band 25-29. 438
XXXIII. Herbst Schmetterlinge. Neunter Theil. 441
XXXIV. *Fabricii* Systema eleutheratorum. I. 443

XXXV.

Inhalt.

XXXV. Jhring Zins-Rechnungs-Tabellen. - - S. 444
XXXVI. Von Moll Annalen der Berg- und Hüttenkunde. 1ten Bds 1te Lieferung. - - - 445
XXXVII. Krünitz Encyclopädie. 83. 459
XXXVIII. Halle fortgesetzte Magie oder die Zauberkräfte der Natur. - 454
XXXIX. *Persoon* observationes mycologicae. - - - 455
XL. Hymnus an Ceres. - 456

I.

Beyträge zur Kentniß der Waaren, welche in den deutſchen Handel kommen. Erſtes Stück. Herausgegeben von Hofr. und Profeſſor J. S. Kerner. Stuttgart im Verlage des Herausgebers. 1801. 9½ Bogen in 4. und 5 Kupfertafeln.

Um dieſes Stück der Bibliothek mit der Anzeige eines vorzüglichen Werks anzufangen, wähle ich dieſes, welches jenes Beywort mit dem größten Rechte verdient. Nach der im Anfange dieſes Jahrs ausgegebenen Nachricht, iſt die Abſicht des H. Kerners, genaue ausgemalte Abbildungen von denjenigen Naturalien zu liefern, welche Waaren für den Handel darbiethen. Ohne ſich an eine Ordnung zu binden, ſollen, ſo viel möglich,

Produkte aus den drey Naturreichen mit einander abwechſeln. Die Abbildungen ſollen entweder nach Urſtücken, oder nach den beſten vorhandenen Zeichnungen gemacht werden. Alle halbe Jahr ſoll ein Stück fertig werden, welches mit 4 Thal. oder 7 Gulden 14 Kr. in Piſtolen zu 5 Rthlr. und zwar in Golde bezahlt wird. Die Zahl der Kupfer ſoll nicht immer gleich ſeyn, weil manche Gegenſtände mehre, andere wenigere zu fodern ſcheinen.

Zum erſten Stücke iſt die Baumwolle gewählt worden. Die erſte Tafel iſt die baumartige, Gos. arboreum, die zweyte die krautartige, G. herbaceum, und G latifolium, die dritte G. hirſutum, die vierte Bombax pentandrum, die fünfte B. ceiba, die ſechſte eine Samenkapſel der vorletzten Art. Nach dem einmüthigen Urtheile verſchiedener Kenner ſind die Zeichnungen und die Ausmalung derſelben ſehr ſchön, und übertreffen alle, welche H. Kerner bisher geliefert hat. Das Grün, welches ſonſt ſo einfarbig zu ſeyn pflegt, iſt hier der Natur gemäß verſchieden. Die Befruchtungstheile ſind, außer den Blumen und Samen, welche ein Zweig darſtellet, beſonders abgebildet, und werden auch den Botanikern nicht misfallen. Vielleicht möchten dieſe wünſchen, daß angezeigt würde,

ob

ob die Abbildung neu, oder entlehnt und woher entlehnt sey.

Zu diesen Tafeln hat H. Kerner durch G. H. Buse, Vorsteher einer kaufmännischen Erziehungs-Anstalt zu Erfurt, einen Text ausarbeiten lassen, der, wie es scheint, weitläuftiger werden wird, als es vielleicht dem ohnehin kostbaren Werke zuträglich seyn möchte. Den eigenthümlichen Werth desselben werden doch sicherlich die Abbildungen ausmachen, welche man von diesen Gegenständen noch in keinem Werke vereint antrift, dagegen Beschreibungen und Nachrichten von diesen Naturalien in den nicht unbekanten Büchern, welche S. 6. als die Quellen genant sind, vorkommen. Auch meine Waarenkunde hat die Ehre, daß Stellen daraus entlehnt sind, wie auch zuweilen angezeigt ist. Es sey mir erlaubt zu sagen, daß auch die Anmerkung S. 25 aus meiner Waarenkunde S. 27. abgeschrieben ist, so wie auch das, was S. 36. gesagt ist. Dieser Aufsatz ist hier noch nicht einmal geendigt, welches den Käufern auch nicht angenehm seyn kan.

Der Druck ist sehr sauber, aber mit lateinischen Lettern, da doch für die Ausländer eine besondere französische Uebersetzung erfolgen soll. Das Papier ist geglättetes Pergaments

mentpapier. Der Umſchlag dieſes Stückes hat auf den Seiten ſehr geſchmackvolle Zierbilder auf himmelblauem Grunde, welche wohl einen vornehmern Platz verdient hätten. So gar der Rücken dieſes geheften Stückes iſt mit einem artigen Leiſten bedruckt. Möchte doch dieſe Unternehmung hinlängliche Unterſtützung erhalten! Sie würde die Kupfer zu meiner Waarenkunde abgeben können, ſo wie H. Kerners ökonomiſche Pflanzen die nöthigen Zeichnungen zu meinen Grundſätzen der Landwirthſchaft enthalten. Beyde Werke, ſo wohl Kerners Pflanzen, als meine Landwirthſchaft, werden im nächſten Sommer neu aufgelegt. Letztere wird beträchtliche Verbeſſerungen und Ergänzungen erhalten.

II.

Die Linneiſchen Geranien für Botaniker und Blumenliebhaber, durchaus neu und nach der Natur abgebildet und nach ſorgfältigen Beobachtungen beſchrieben von Friedr. Gottlieb Dietrich. Erſten Bandes erſtes Heft. Storchſchnäbel oder Pelargonien. Weimar. 1801. 4½ Bogen in 4. und 4 Kupfertafeln.

Neben jenem Titel iſt auch der Schmutztitel ausgegeben worden: Mode-Blumen, für Botaniker und Blumenliebhaber. Anfänglich war die Abſicht des Verf., von welchem ſchon eine Schrift oben angezeigt iſt, Abbildungen und Beſchreibungen von allen Storchſchnäbeln oder Geraniis zu liefern. Dieſe hat er zwar beybehalten, jedoch will er zugleicher Zeit Hefte, welche andere Gartenblumen oder Modeblumen enthalten ſollen, ausgeben, und zwar ſo, daß ſechs Hefte von Geranien und ſechs Hefte anderer Blumen zuſammen einen Band ausmachen ſollen. Jedes Heft ſoll nur Pflanzen einer Gattung enthalten. Bey jedem Bande ſoll eine Kupfer-

tafel die Befruchtungstheile aller abgebildeten Pflanzen vorſtellen. Bey jeder Pflanze ſoll die Wartung gelehrt werden.

Es iſt eine bekante Sache, daß die zahlreiche Gattung der Storchſchnäbel den Botanikern viele Schwierigkeit macht, welche durch die Geraniologia, welche L'Heritier zu Paris 1788 herausgegeben hat, nicht alle gehoben werden, zumal da dieſes Werk wegen ſeiner Koſtbarkeit ſelten vorkömt. Die Botaniker werden alſo gern ein neues wohlfeileres, welches alle Arten vereint liefern ſoll, für lieb nehmen. Ich glaube auch, daß ſie mit der Genauigkeit des Verf. zufrieden ſeyn werden. Seine ausgemalten Zeichnungen ſind zwar nicht von der allerſchönſten Art, aber ſie ſind deutlich und getreu, auch ſicherlich nicht ſchlecht. Bey der großen Anzahl der Blumenliebhaber ſolte man auch wohl erwarten, daß ein Werk, welches die mehrigſten Arten kennen lehrt, Käufer genug finden werde. Gleichwohl ſind ſchon einige Verſuche misglückt, z. B. die Biblioth. XV. S. 558 angezeigte Flora, deren Plan aber auch nicht gut angelegt war. Mehr wird vermuthlich der geöfnete Blumengarten, welcher zu Weimar im Jahre 1795 anfing, leiſten. Ein Jahrgang von 12 Stücken ſolte $5\frac{1}{7}$ Thlr. koſten, aber dieſes Werk iſt mir noch nicht bekant ge-

geworden. Nach meiner Meynung würde es für H. Dietrich und seinen Verleger, H. Gädike, vortheilhafter gewesen seyn, wenn die Modeblumen von den Geranien getrennet, und nicht beyde zugleich den Käufern aufgedrungen würden. So bequem es für die Botaniker ist, alle Arten einer Gattung in einem Hefte oder Bande neben einander zu haben, so möchte doch wohl eine größere Abwechselung der Kupfer zu einer noch stärkern Empfehlung gedient haben.

Die Linnetsche Gattung Geranium hat der V. nach l'Heritier in drey Gattungen zertheilt, nämlich Erodium und Pelargonium, welche Aenderung auch bereits Persoon in Syst. vegetab. p. 650. angenommen hat. Tab. 1. ist Pelarg. ternatum. 2. echinatum. 3. P. hybridum. 4. P. quercifolium. Alle diese Arten sind noch Seltenheiten, welche durch die Engländer bekant geworden sind. P. echinatum läßt sich sowohl durch Stecklinge, als durch Samen vermehren. Im Winter verlangt sie einen Platz im Gewächshause. P. hybridum ist, wie einige vermuthen, durch die Befruchtung des P. acetosi von P. inquinans entstanden. In der That giebt es in dieser Gattung manche Bastarde, welche noch eine besondere Untersuchung verdienen. P. quercifolium kan auch durch Stecklinge

tafel die Befruchtungstheile aller abgebildeten Pflanzen vorſtellen. Bey jeder Pflanze ſoll die Wartung gelehrt werden.

Es iſt eine bekante Sache, daß die zahlreiche Gattung der Storchſchnäbel den Botanikern viele Schwierigkeit macht, welche durch die Geraniologia, welche L'Heritier zu Paris 1788 herausgegeben hat, nicht alle gehoben werden, zumal da dieſes Werk wegen ſeiner Koſtbarkeit ſelten vorkömt. Die Botaniker werden alſo gern ein neues wohlfeileres, welches alle Arten vereint liefern ſoll, für lieb nehmen. Ich glaube auch, daß ſie mit der Genauigkeit des Verf. zufrieden ſeyn werden. Seine ausgemalten Zeichnungen ſind zwar nicht von der allerſchönſten Art, aber ſie ſind deutlich und getreu, auch ſicherlich nicht ſchlecht. Bey der großen Anzahl der Blumenliebhaber ſolte man auch wohl erwarten, daß ein Werk, welches die mehrſten Arten kennen lehrt, Käufer genug finden werde. Gleichwohl ſind ſchon einige Verſuche misglückt, z. B. die Biblioth. XV. S. 558 angezeigte Flora, deren Plan aber auch nicht gut angelegt war. Mehr wird vermuthlich der geöfnete Blumengarten, welcher zu Weimar im Jahre 1795 anfing, leiſten. Ein Jahrgang von 12 Stücken ſolte $5\frac{1}{7}$ Thlr. koſten, aber dieſes Werk iſt mir noch nicht bekant ge-

geworden. Nach meiner Meynung würde es für H. Dietrich und seinen Verleger, H. Gädike, vortheilhafter gewesen seyn, wenn die Modeblumen von den Geranien getrennet, und nicht beyde zugleich den Käufern aufgedrungen würden. So bequem es für die Botaniker ist, alle Arten einer Gattung in einem Hefte oder Bande neben einander zu haben, so möchte doch wohl eine größere Abwechselung der Kupfer zu einer noch stärkern Empfehlung gedient haben.

Die Linneische Gattung Geranium hat der V. nach L'Heritier in drey Gattungen zertheilt, nämlich Erodium und Pelargonium, welche Aenderung auch bereits Persoon in Syst. vegetab. p. 650. angenommen hat. Tab. 1. ist Pelarg. ternatum. 2. echinatum. 3. P. hybridum. 4. P. quercifolium. Alle diese Arten sind noch Seltenheiten, welche durch die Engländer bekant geworden sind. P. echinatum läßt sich sowohl durch Stecklinge, als durch Samen vermehren. Im Winter verlangt sie einen Platz im Gewächshause. P. hybridum ist, wie einige vermuthen, durch die Befruchtung des P. acetoli von P. inquinans entstanden. In der That giebt es in dieser Gattung manche Bastarde, welche noch eine besondere Untersuchung verdienen. P. quercifolium kan auch durch Steck-

linge bequemer als durch Samen vermehrt werden, wie wohl dieſe bey uns reifen. Im Winter dauert es bey uns nicht im Freyen aus. Der Verf. verkauft das Stück, ſo wie von mehren Arten, für 6 gr.

III.

Seſiae europaeae iconibus et deſcriptionibus illuſtratae, auctore *Jacobo Henrico Laſpeyres*, regis Boruſſ. a conſiliis, ſenatore Berolinenſi. Berolini. 1801. 5 Bogen in Großquart, nebſt einer ausgemalten Kupfertafel.

Auch dieſes Werk gehört zu den allerſchönſten, welche die Naturgeſchichte in neuern Zeiten in Teutſchland erhalten hat, und iſt deſto verdienſtlicher, da es der V. ganz auf ſeine Koſten herausgegeben hat. Die ungeheure Menge der Inſecten macht es demjenigen, der ſie alle ſyſtematiſch ordnen will, unmöglich, alle ſelbſt zu unterſuchen, und vollſtändig genug zu beſchreiben. Zu wünſchen iſt deswegen, daß diejenigen, welche dazu Geſchicklichkeit, Gelegenheit und Zeit haben, ſich einzelne Abtheilungen oder Gattun-

tungen beſonders wählen und beſchreiben wollen. Ein Muſter einer ſolchen Monographie iſt dieſe Schrift des Hrn. L. Die Inſecten, welche ſie enthält, ſind, nach dem Linneiſchen Syſteme, Sphinges legitimae alis integris, ano barbato, welche Fabricius zuerſt, unter dem Namen Seſia, als eine beſondere Gattung getrennet hat. Der Namen iſt vom griechiſchen σής, tinea, gemacht worden. Der Character der ganzen Gattung iſt hier ſo angegeben worden: Palpi duo, acuminati, reflexi. Lingua ſpiralis, exerta. Antennae ſubcylindricae, ante apicem incraſſatae, apice ſetigerae. Aber mehr hilft die ausführlichere Beſchreibung, wie wohl dieſe manche Ausnahmen leidet. Das männliche Geſchlecht unterſcheidet ſich bey allen Arten durch die antennas pectinatas. Durchſichtig ſind zwar die Flügel aller Arten, aber bey denen Inſecten, welche eben erſt die Puppe verlaſſen haben, ſind ſie nicht durchſichtig, ſondern beſtäubt. Die Raupen haben ihre Nahrung aus dem Holze und der Borke der Bäume, doch ſcheinen ſie dieſen nicht zu ſchaden. Nach des V. Beſtimmung hat Fabricius unrichtig S. ſtellatarum, fueiformem und bombyliformem zu Arten dieſer Gattung angenommen; dieſe bleiben Sphinges.

Beſchrieben ſind hier 21 Arten, aber nicht alle ſind hier abgebildet, ohne Zweifel, weil ſchon andere von manchen hinlängliche Zeichnungen geliefert haben, deswegen denn doch auch bey dieſer Monographie nicht die übrigen entomologiſchen Schriften fehlen müſſen. Der V., welchem mit vollem Rechte ein vorzüglicher Platz unter den Entomologen gebührt, verſpricht auch eben eine ſolche Beſchreibung von den Zygaenis Fabricii, wohin die letztern Arten der Linneiſchen Gattung Sphinx gehören, ebenfals in eigenem Verlage zu liefern. Unter der ſchönen Kupfertafel lieſet man: G. Guimpel ad nat. pinx. et ſculp. Papier und Druck ſind prächtig, und machen den typis Wegnerianis, die ſich am Ende genant haben, Ehre.

IV.

Neues Forſt-Archiv — fortgeſetzt von C. W. J. Gatterer. Achter Band. Ulm 1801. 310 Seiten in 8.

S. 1. Vom Anbau, vom Wachsthum und Nutzen des Lerchenbaums von Freyh. von Drais, Oberforſtmeiſter zu Pforzheim. Nach eigener Erfahrung zieht der V. dieſen

dieſen herrlichen Baum allen andern vor, ſo wohl wegen ſeines ſchnellen Wachsthums, als wegen ſeiner Nutzung. Ein Baum dieſer Art kan in 26 Jahren die Länge von 45 Schuh, und am Zopfende eine Stärke von 5 Zoll erreichen. Dieſer Stamm hat Küferholz, Wagnerholz, Schreinerholz und Bauholz gegeben. Anſtat die Samenzapfen mit einem Meſſer aufzubrechen, darf man ſie nur auf einen Boden oder Speicher, wohin die Sonne kommen kan, ſchütten, oder ſie auch nur in der Stubenwärme halten, ſo öfnen ſich die Schuppen, und laſſen die Samen herausfallen. Der beſte Boden iſt eine Miſchung von Sand, Leim und Damerde; aber der thonichte und ſumpfichte Boden taugt freylich nicht für dieſe Baumart. Der V. nimt 12 Pfund gereinigten Samen für einen Morgen, und widerſpricht denen, welche nur drey Pfund vorſchreiben. Auf einen Morgen von 160 □ Ruthen ſetzt der V. 4500 Stämme, wovon freylich manche von den andern unterdrückt werden, dagegen denn auch die Ariſtocraten deſto beſſer gedeihen. Lerchen müſſen mehr als andere Bäume dicht ſtehn, weil ſie gern bis unten herunter Aeſte anſetzen. Berechnung der Koſten einer Anpflanzung.

S. 35 hat der Herausgeber Materialien zur Culturgeſchichte der Lerchen geſamlet, wo ich

ich auch das wieder finde, was ich in Geſchichte der Erfind. 3. S. 161. vom Handel mit dieſem Holze nach Rom geſagt habe. S. 42 ein Verzeichniß der Länder und Oerter, wo bisher Lerchen angebauet ſind. S. 61 ein zahlreiches chronologiſches Verzeichniß der von Lerchen handelnden Schriften. Die älteſte hier angeführte Erwähnung iſt von 1524 in einer Salzburgiſchen Verordnung.

S. 129 Anmerkungen zur Harbkeſchen Baumzucht; — nicht von hohem Werthe. Lehrreicher iſt des H. v. Burgsdorfs Abhandlung von Benutzung der Stöcke der abgetriebenen Bäume. Die Kiefern, P. ſilveſtris, läßt der V., nachdem die Pfahlwurzel umgraben und die Seitenwurzeln durchgehauen ſind, vom Winde umwerfen. Berechnung, wie viel das Stockholz bey verſchiedenen Holzarten betrage. Es beträgt freylich viel, aber die Koſten ſind auch nicht gering. Auch dieſe findet man hier berechnet. Ein ungegründetes Vorurtheil iſt, daß die alten Kienſtöcke mehr Theer als friſche liefern. S. 187 erzählt H. Prof. Medicus, daß in dem Frankfurter Stadtwalde ſeit vielen Jahren ſchon alle Buchen und Eichen nicht mit der Axe gefället, ſondern nebſt der Wurzel umgeworfen werden. Man räumt die Erde um den Stock weg, hauet die ſtärkſten Wur-

Wurzeln in der Erde ab; oben um den Baum wird ein ſtarker Strik oder Ankertau befeſtigt, und damit der Baum auf die Seite gezogen, wohin man ihn fällen will. Zweige, welche im Falle eine falſche Richtung geben könten, werden vorher abgehauen. Zum Aufſteigen dient ein Steigeiſen, welches von dem, was in Bürgsdorfs Geſchichte vorzüglicher Holzarten abgebildet iſt, verſchieden ſeyn ſoll.

S. 211 Nachrichten von dem den 4. Auguſt 1800 angefangenen Brande im Wirtembergiſchen Schwarzwalde. Er iſt, nach großer Wahrſcheinlichkeit, von einem nicht entdeckten Böſewicht angezündet worden, und mehr als 7000 Morgen Wald wurden ein Raub der Flamme, wie die beygefügte Charte zeigt. (Im Jahre 1782 branten 1000 Morgen Wald im Freudenſtetter Oberforſt unweit des Kniebiß ab.) Das Unglück ward durch viele Umſtände in dem ſehr heißen Sommer vergrößert. Ein Regen in der Nacht nach dem 21. Auguſt machte erſt dem Unglücke ein Ende. Eine große Menge ſchon aufgeſetzten Holzes verbrante ebenfals. Eine große Wohlthat der Natur war es, daß bald nach dem Brande die Nadelbäume ungewöhnlich vielen Samen trugen. Künftig ſollen nun die Waldungen reiner von abgefallenem dürren Holze gehalten werden, Auch ſollen die Feuerbahnen,

nen, welche man dort Richtſtätte nennet, künftig beſſer unterhalten werden. H. Gatterer hat 227 ein Verzeichniß der Schriften und Verordnungen über Waldbrände beygefügt, welches großen Dank verdient.

S. 235 folgen Forſtverordnungen, unter welchen die Bayreuthſche Inſtruction für die Forſtverwalter des obergebürgiſchen Fürſtenthums vom 17. Jun. 1797. die weitläuftigſte iſt. S. 274 Ansbachſche Verordnung zu Anlegung der Gemeindebacköfen vom 16. Jan. 1766. — Noch verdient angezeigt zu werden, daß die Abhandlung des v. Drais vom Lerchenbaum, ſo wie des v. Burgsdorfs Abhandl. vom Umwerfen der Bäume, und die Nachricht vom Brande im Schwarzwalde mit dem Kärtchen, auch mit beſondern Titeln abgedruckt ſind, und einzeln verkauft werden.

V.

V.

Ueber den Gebrauch des Perſio in der Wollen- und Seidenfärberey, als ein ſicheres Mittel viel Indig und Cochenille zu ſparen, nebſt einer dazu gehörigen Farbentabelle in natürlichen Zeugmuſtern. Für Färber und Fabrikanten herausgegeben von C. S. Leipzig, im Magazin für Litteratur 1800. 54 Seiten in 8.

Von der Zubereitung und Erfindung desjenigen Pigments, deſſen Gebrauch hier unter dem Namen Perſio empfolen wird, lieſet man hier nichts; nur wird gemeldet, daß es jederzeit friſch und ächt bey Hrn. Streiber, Eichel und Compag. in Eiſenach zu haben ſey, und ohne Zweifel iſt auch H. Streibel, ein Mann von gründlichen Kentniſſen der Chemie, und praktiſcher Kenner der Manufakturen, der V. dieſer Schrift. Ich erinnere mich, den Namen Perſio zuerſt in der Gothaiſchen Handlungszeitung irgendwo geleſen zu haben. Die Probe, welche ich davon erhalten habe, iſt ein rothbraunes, gröbliches, ſtark riechendes Pulver. Den Gebrauch

brauch mag ich aus ſo wenigen Bogen, welche leicht zu erhalten ſind, nicht anzeigen. Mit Cochenille und Perſio erhält man einen geſättigten Scharlach, wobey an Cochenille erſpahrt wird. Perſio und Sandel giebt ächt Mortdoré; und aus ihm und aus der Waidküpe wird Violetbraun erhalten. Von dieſen Färben auf Wolle ſind neun kleine Proben beygefügt worden.

Nachdem ich dieſes bereits geſchrieben hatte, ſchreibt mir Hr. Licent. Nemnich, daß Perſio wahrſcheinlich das Cudbear der Engländer ſeyn würde. Daran zweifle ich denn nun gar nicht, nachdem ich die beyden von H. Nemnich erhaltenen Proben mit Perſio verglichen habe. Anſehn, Geruch, Farbe und Gebrauch ſind völlig einerley. Alſo iſt Perſio eine Zubereitung einiger Steinflechten, lichenes. Zu Leith iſt eine Fabrike, worin mehr als 200 Menſchen beſchäftigt ſind, Lichen ſaxatilis zu Cudbear zu verarbeiten. S. Biblioth. X. S. 259. Wahrſcheinlich dienen dazu mehre Arten von lichenes ſcyphiferi. S. Biblioth. XIII. S. 436. Seit vielen Jahren wird aus Schweden eine ſo große Menge von Lichen tartareus nach England und Holland verſchickt, daß dieſe Waare unter den ausgehenden Waaren aufgeführt wird. S. Biblioth. XVIII. S. 366.

So

So iſt denn mein Wunſch, daß man dieſes Natural auch in Teutſchland verarbeiten möchte, erfüllet. Wer übrigens mehre Nachricht vom Farbegebrauch der Steinflechten verlangt, leſe unſers Hrn. Prof. Hoffmann commentatio de vario lichenum vſu, welche im Jahre 1786 den Preis in Lyon erhielt, wo ſie auch 1787 in 8 gedruckt iſt, S. 27. In der Farbentabelle, welche dort beygefügt iſt, findet man auch Farben, wie die Farben des Perſio.

VI.

Praktiſcher Unterricht mit Indigo und Perſiy Seide, Baumwolle, Wölle und Leinwand, mit groſſer Erſpahrung des erſtern zu färben. Nach neuern und eigenen Erfahrungen bearbeitet von D. Roſelli. Nürnberg 104 Seiten in 8.

Hat ſchwerlich etwas neues oder eigenes. Wenigſtens was vom Perſio geſagt, iſt gänzlich aus dem vorher angezeigten Tractat abgeſchrieben worden. Wenigſtens das meiſte andere iſt aus Hellot Färbekunſt ge-

nommen. In der Ausgabe von 1765 ſteht S. 71. was hier S. 21. zu leſen iſt; u. ſ. w.

VII.

Entdeckte Geheimniſſe der moſcowitiſchen, engliſchen, ſpaniſchen und franzöſiſchen Lederbearbeitung, nebſt den dazu erforderlichen Oehlarten und Farben, und dem Gebrauche der Tormentilwurzel ſtat der Holzrinden. Mit Figuren. Gotha 1800. 4 Bogen in 8.

Es ſcheint, daß ein ungelehrter Praktiker ſich dieſe Nachrichten geſamlet hat. Die erſtern betreffen die Weiſe, wie die Juften und Corduane nachgemacht werden, welche doch nicht ganz mit dem ruſſiſchen Verfahren, ſo wie es bereits von verſchiedenen gemeldet iſt, übereinkömt. Dem V. ſcheint die Hauptſache in den verſchiedenen Oehlen zu ſtecken, womit zulezt die Leder eingerieben werden. Ein Holzſchnitt zeigt, wie das Birkenöhl durch eine nieder gehende Deſtillation bereitet wird, aber die Buchſtaben, wor-

worauf in der Beschreibung verwiesen ist, fehlen der Zeichnung zum Theil. Des Franzosen Seguin Anweisung ist hier aus dem Moniteur übersetzt worden; mit Beyfügung der Versuche des H. Prof. Hildebrands. Die Anweisung zum Gebrauche der Tormentillwurzel ist aus dem bekannten Museo rustico genommen.

VIII.

Der Bohnenbaum, ein Mittel dem Holzmangel abzuhelfen, nebst Bemerkungen über den Holzmangel und die so sehr gestiegenen Holzpreise von F. A. Resch, Mainz. Kammerrath in Erfurt. Erfurt 1800. 5¼ Bogen in 8.

Die Rede ist von den Ursachen des Holzmangels um Erfurt. Es verdient gerühmt zu werden, daß von 1770 bis 1799 im Erfurter-Lande von 4685 Morgen Leeden durch Prämien 3872 Morgen, theils mit Waldbäumen, theils mit Obstbäumen, bepflanzt sind. Aus den Gehauen der dortigen

Waldungen wird alles Holz herausgetragen, und kein Wagen darf dahin kommen. Die Koſten werden durch das verbeſſerte Wachsthum der Bäume reichlich erſetzet. Anzeige der Schriften, welche zur Holzſparung Vorſchläge enthalten. Was der Verf. über die Nutzung und Anbauung des Bohnenbaums, Cytiſus laburnum, vorträgt, ſcheint doch meiſtens nur aus Büchern genommen zu ſeyn. Er gedenkt S. 55. nur ſeiner wenigen Erfahrung, welche er im Garten gemacht hat. Benennung der Samenhändler und der Preiſe, um welche man bey ihnen die Samen dieſes Baums haben kan.

IX.

IX.

Jahrbücher der Berg- und Hüttenkunde. Herausgegeben von Freyh. von Moll. Fünfter Band. Salzburg 1801. 456 Seiten in 8.

Die Leser werden sich eben so sehr verwundern, als freuen, daß es dem vortreflichen Verfasser möglich gewesen ist, die Fortsetzung dieses nützlichen Werks so bald zu liefern, nämlich bey den unbeschreiblichen Leiden, welche der Krieg den unschuldigen Salzburgern verursacht hat, und bey den vermehrten und erschwerten und verbitterten Geschäften des Verfassers. Etwas meldet davon die Vorrede, welche man nicht ohne aufrichtiges Mitleiden lesen kan. In dieser rühmt er, daß ihm die Franzosen seine Bibliothek und Mineralien-Samlung noch nicht genommen hätten. Aber hernach haben doch die Zeitungen gemeldet, daß wenigstens die lezte nach Paris geschlept sey. — Da werden nun reiche Teutsche nach Frankreich reisen, um sich unter Hohngelächter die Schätze und Seltenheiten für Geld zeigen zu lassen, welche ihrem Vaterlande, unter

dem bey civiliſirten Völkern faſt unerhörten Vorwande des Krieges, entwendet worden ſind. Unglückliches Land, dem ſo wenig Patriotiſmus übrig gelaſſen iſt, daß ſo etwas möglich werden kan, und ſchon jezt, bey noch fortdaurender Plünderung, geſchieht! —

S. 1. Nachrichten vom Veſuv von Leop. von Buch, vornehmlich von der bocche nove. Torre del Greco iſt auf der mit Lava ganz bedeckten alten Stadt wieder aufgebauet worden, von der noch jezt die Spizzen der Kirchen aus dem neuen Boden hervorragen. Hin und wieder haben die Einwohner ihre ehemaligen Häuſer zu Kellern bey den neu gebaueten Häuſern ausgehölt. Am Ende der Stadt ragt noch ein Kloſter zur Hälfte aus der Lava hervor. Wunderbar ſind die Wirkungen, welche die Schwefel- und Waſſerdämpfe auf die Lava gehabt haben. Man muß ſie hier ſelbſt nachleſen. In den vom Schwefel tief ausgehölten Stücken findet man die deutlichſten und ſchönſten Cryſtalle von Augit, die mit der lockern Maſſe nur wenig zuſammen hängen und ſich leicht ablöſen laſſen. Wenn die Stücke zerſchlagen werden, ſo fallen die Cryſtalle heraus, ohne daß ſie etwas von der Lava an ſich haben. Aber aus der unzer-

zerstörten schwarzen Lava können sie nicht so rein herausgeschlagen werden.

S. 11. Vorschlag zu einer Schurf- und Bergbau-Gesellschaft, und Aufmunterung zum Bergbau. — Alles recht gut! wenn nur das Publikum nicht ein Vorurtheil wegen der Vervortheilung der Administration hätte. S. 33. eine schreckhafte Beschreibung der merkwürdigen Ueberschwemmung in Pinzgau im Salzburgischen. Dieß ist die Gegend, aus welcher im Jahre 1732 ein grosser Theil der Salzburgischen Emigranten kamen, welche, wie der Verf. K. Bergrath Schroll sagt, ein Gewirr von religiösen Meynungen und Druck der Menschen aus dem Vaterlande trieb. Gelegentlich wird angemerkt, daß keiner die wahren Ursachen dieser Gräuel besser entdeckt habe, als Vierthaler in seinen Reisen durch Salzburg 1799. S. 217. Aber dieser ist doch ein Geistlicher, Director der teutschen Schulen in Salzburg? Der Verlust der Landleute durch die Ueberschwemmung wird dadurch erträglicher, daß viele einen Theil ihres Vermögens auf den Alpweiden hatten. Ich will die Stelle S. 73. abschreiben, weil sie die Empfehlung der Arrondirung der Landgüter etwas einschränkt, und zwar durch einen Grund, der wohl noch nicht von den Politikern bemerkt

merkt worden iſt. "Es iſt, ſagt der Verf. „von individuellem Nutzen für Gutsbeſitzer „in waſſergefährlichen Gebürgen, ſelbſt für „den Staat, wenn ſie in der Nähe von „Wildbächen und am Geſtade ſich durch hervorgeſchwämten Sand almälig erhöhender „Flußbette, wie der Salzach im Salzburgiſchen, ihre Grundſtücke nicht arrondirt „um ſich her liegen haben. Denn dieſelben „Bauern, welche dort den Schaden erlitten, „beſitzen zum Theil an entfernten Orten noch „Grundſtücke und Viehweiden von gleichem „oder nicht viel geringerm Werthe. Dieſe Beſitzungen und der Wohlſtand unbeſchädigter „Verwandten halfen ihnen bald wieder auf die „Beine." — Sehr ſonderbar iſt S. 75. die Geſchichte eines zwanzigjährigen Mädgens, welches, bey dem Anblick der Gebäuden der Unglücklichen, als ſie und die ihrigen alles verlohren, gelacht hat. Aber vielleicht war dieſes Lachen unwillkührlich, welches, wenn ich nicht irre, zuweilen durch plötzliches groſſes Schrecken und durch Furcht erregt werden kan. — Wie grauſam die Franzöſen dort wüthen, erkennet man ſchon daraus, daß die Leute dort doch lieber die Ueberſchwemmung als die Franzoſen haben wollen.

S. 92.

S. 92. hat W. L. von Oettinger, Oberinspector der Sodafabriken zu Halasz, eine ausführliche Beschreibung der Ungarischen Sodaseen und der Gewinnung des mineralischen Alkali oder des Natrums gegeben. Seit etlichen hundert Jahren haben schon die Debreziner Seifensieder, sich der Lauge aus dem Erdsalze bedient. Die Salzseen haben an den niedrigsten Stellen Sumpfboden. Sie trocknen nie so weit ein, daß der Boden fest würde. Man hat mit einer fünf Klafter langen Stange keinen festen Grund erreichen können, und nachdem eine Grube drey Schuh tief gemacht war, fand man ganz unerwartet Fische, welche Tschiken genant werden. Sie sollen den Gründeln gleichen, doch etwas dicker und größer seyn. Sie werden gebacken oder eingemacht gespeiset, haben aber einen morastigen Geschmack. Diese Erzählung S. 95. dient zur Erklärung der Nachricht der Alten von den gegrabenen Fischen, pisces fossiles, von denen ich mehr beygebracht habe in den Anmerkungen zu Aristotelis *auscultat. mirabil* p. 148, 149, 186. und zu Antigoni Carystii *histor mirabil.* p. 236. Noch ein Beyspiel, was dahin gehört, habe ich neulich in Hallers *physiolog.* VIII. p. 106. angezeigt gefunden.

S. 111. Beschreibung einiger seltenen Mineralien aus Zell im Pinzgaue; z. B. Adular, Prenit, Schillerspat, Tremolit u. d. S. 140. Beschreibung des Kupferbergwerks bey Agordo (im Venetianischen). Man vergl. Biblioth. XIX. S. 310. Bey dem dortigen Vitriolwerke ist ein Ofen zur Abdämpfung der Lauge, welcher 1200 Cubikschuh Wasser fasset. (Unrichtig ist S. 178. gesagt, er habe 1200 Cubikschuh Länge). Davon ist eine Abbildung beygefügt worden. S. 185. barometrische Höhenmessungen Salzburgischer Oerter. S. 198 über die Mineralwasser von J. C. Daubarre von Ferussac; mancherley neue Vermuthungen, aber mit beygebrachten Beobachtungen.

S. 219. Nachtrag zur Litteratur des Bergwesens von 1794 und 1795. Das wichtigste darunter ist S. 228 ein Auszug aus allen den Reisebeschreibungen, welche von 1794 bis 1800 über Afrika herausgekommen sind; nämlich alles, was diese zur Mineralogie, Statistik und Technologie von Afrika enthalten; alles so geordnet, daß man hier die zusammen gehörigen Nachrichten beysammen antrift. Eine sehr verdienstliche, aber mühsame Arbeit. Was S. 234 von opalus Nonnii, den Lironcourt, wie

Has-

Hasselquist erzählt, für 40,000 Thl. verkaufen wolte, nach Forster gesagt ist, ist doch wohl nicht richtig. Denn nach zuverlässigen Nachrichten ist dieser vermeinte Opal nur künstliches Glas gewesen. Man sehe, was darüber in Grand vocabulaire François XX. S. 41. gemeldet ist. Uebrigens hat Forster allerdings wahrscheinlich gemacht, daß auch in Afrika Opale gefunden werden. Von diesen mögen manche nach der Levante kommen, wiewohl schon Tavernier versichert hat, alle orientalische Opale kämen aus Ungarn. Man vergleiche Biblioth. IX. S. 284 und XVII. S. 271 — Der Berg Sinai ist doch wohl nicht eigentlich Granit, wie S. 274 gesagt ist, sondern Porphyr aus rothem Jaspis mit kleinen, weissen Flecken. Ich habe daher ein angeschliffenes Stück in meiner Samlung.

Nach der fortgesetzten Litteratur der lezten Jahre folgen allerley neue Nachrichten. Der zu Stralsund gestorbene Weigel S. 376 ist nicht der verdienstvolle chemische Schriftsteller, Professor und Archiater Weigel in Greifswalde, sondern dessen Vater, der, als Arzt und praktischer Kenner der Chemie, in seiner Nachbarschaft rühmlich bekant war. S. 404 findet man die angenehme Beschreibung der zweyten Reise auf den Berg

Groß-

Großglockner, von Professor Schiegg in Salzburg. Die Gesellschaft hatte alle nöthigen Werkzeuge bey sich. Auch H. Generalvicar von Hohenwart war ein Mitglied derselben. Hr. Prof. und Bergrath Hacquet meldet in einem Briefe, er habe nun von der Litteratur der Naturgeschichte Abschied genommen, und arbeite desto mehr an seinem Werke über die Völkerschaften der Vandalen, Slaven und Illyriker, welches wenigstens 60 illuminirte Kupfertafeln in 4. und 12 Zierbilder erhalten wird. Ich habe das Vergnügen gehabt, einige Oehlgemälde, wornach die Kupfer gemacht werden sollen, zu sehn. Sie sind mit großer Kunst und größtem Fleiße gemacht. Möchte doch ein guter Verleger die Ausgabe dieses vortreflichen Werks übernehmen! Möchte doch die Vorsehung diesem großen Gelehrten die Gesundheit völlig wiederherstellen, welche durch Umwerfung des Wagens von einer Berghöhe, so schmerzlich gelitten hat!

Was man hier S. 438 aus einem Briefe des H. Daubebarts lieset, hat mir H. Hacquet schon vor $1\frac{1}{2}$ Jahren als seine Meynung gemeldet, nämlich daß die Waldbrände, in den sehr heissen Sommern, nicht immer von Menschen angezündet werden, sondern von natürlichen Ursachen herrühren, welche

H.

H. Hacquet sehr gut aufgefunden hat. Möchten doch beyde Gelehrte ihre Erklärungen bekant machen! Liebhabern neuer Mineralien, wenigstens neuer Namen derselben, hat Hauy S. 442 gedient.

X.

Annalen der Schlesischen Landwirthschaft. Erstes und zweytes Heft. Berlin 1801; jedes von 6 Bogen in 8.

Der Vorbericht ist von dem H. Kammerrath Loewe, auf Mollna im Lüblinitzer Kreise unterschrieben, und meldet, daß diese Annalen als eine Fortsetzung des oben S. 34 angezeigten Magazins angesehn werden sollen. Die Hauptabsicht aber sey, die vielen Beschuldigungen, welche Ausländer den schlesischen Landwirthen machen, zu widerlegen, und zwar vornämlich durch eine wahre Schilderung derselben. Der V. bittet deswegen alle Gutsherren, ihm zuverlässige Nachrichten von den Güter-Meliorationen, welche in neueren Zeiten gemacht worden, einzusenden; jedoch verspricht er auch neue

Vor-

Vorſchläge und andere lehrreiche Aufſätze über landwirthſchaftliche Gegenſtände anzunehmen und zu liefern.

Um die Ausländer in den Stand zu ſetzen, richtiger über die ſchleſiſche Landwirthſchaft zu urtheilen, iſt dem erſten Hefte ein Bericht von den verſchiedenen Klaſſen der Einwohner vorgeſetzt, welcher denn freylich beweiſet, daß zwar viele freye eigenthümliche Beſitzungen haben, daß aber doch wohl die allermeiſten von ihren Gutsbeſitzern abhängen. Darauf folgt S. 14 ein Aufſatz, welcher beweiſet, wie ſchwer oder unmöglich es noch zur Zeit dort ſey, den Bauern die Frohndienſte zu erlaſſen; freylich doch kein Beweis, daß diejenigen irren, welche behaupten, die Landwirthſchaft könne nur alsdann zum höchſten Flor kommen, wann jeder völlige Freyheit hat, bey ſeinem Gewerbe; ſo wie bey andern Gewerben, ganz nach ſeiner Einſicht zu handeln. Immer haben diejenigen Länder die meiſten glücklichen und zufriedenen Einwohner, in welchen die Landwirthe gänzlich freye Beſitzer des Landes ſind, was ſie bauen.

So viel hat der Verf. bewieſen, daß es unglaublich ſchwer fält, die Bauern da, wo ſie ſeit undenklichen Zeiten in Sklaverey, auch

auch wenn diese durch die gesteigerte Cultur der Gutsherren gemildert worden, aufgewachsen sind, zu bessern. Die Würkungen der Dienstbarkeit sind so dauernd, daß man es wohl dem V. glauben kan, was er S. 27 versichert, daß die von langen Zeiten her dienstfreyen Bauern in der Regel nicht arbeitsamer, thätiger, industriöser als die dienstbaren sind, daß ihre Aecker nicht besser bestellt werden, daß sie eben so wenig Getreide zum Verkauf wie jene erbauen, daß sie ihre Zeit nicht so fleißig als sie könten, zum Erwerbe eigenen Vermögens anwenden, daß sie hingegen mehr als jene der Trägheit und dem Trunke ergeben sind. Proceßsüchtiger, stänkriger gegen ihre Nachbarn sind sie zwar, sagt der V., aber nicht klüger an Geist, noch besser in Sitten, ob sie gleich zum grosten Theil schon durch mehre Generationen der Dienstfreyheit genießen. —

Alles sehr wahrscheinlich. Eine Race von Menschen, welche durch unzählige Generationen von der Knechtschaft verdorben ist, wird die Dienstfreyheit allein in wenigen Generationen nicht ganz umändern und verbessern können. Es ist, nach des V. Vorstellung, auch nicht bald Besserung dort zu hoffen, weil es würklich den Gutsbesitzern

grös-

gröſtentheils unmöglich iſt, zur Verbeſſerung des Bauernſtandes Aufopferungen zu machen, und ſich mit dem wenigen, was der freygelaſſene Bauer an Gelde geben kan, zu befriedigen. Inzwiſchen wird hier verſichert, daß die Gutsbeſitzer zum Theil der unangenehmen Vorwürfe müde ſind, und gerne eine Aenderung ſich gefallen laſſen würden, wenn ſie ihnen möglich wäre. Bey dieſer Stimmung iſt denn doch für die Zukunft etwas zu hoffen. Eine ſchnelle allgemeine Umänderung der Verfaſſung, deren gefährliche Folgen hier angedeutet werden, wird kein vernünftiger Politiker wünſchen. Aber deswegen fält auch vieles weg, was der V. ihnen entgegen zu ſetzen meint. So trift ſie auch nicht, was S. 42. von dem Mangel des Geſindes und Zugviehes gedrohet iſt. — Giebt es denn nicht Länder, wo der Bauer freyer Herr ohne Frohnen iſt, und wo groſſe Güter ohne die Quälerey der Frohndienſte beſtellet werden? — Aber wie iſt in Polen zu helfen? das iſt die ſchwere Frage, zu deren Beantwortung noch erſt viele kluge Männer Vorſchläge thun und Verſuche machen müſſen. Auch dient dazu eine aufrichtige Schilderung der Schwierigkeiten, wofür alſo der V. Dank verdient.

Was S. 49 über die Maſſe des im Preußiſchen umlaufenden Geldes geſagt ſi, ver-

verdient geleſen zu werden. Wir leiden, ſagt der ungenante Verf., durch die Verbreitung unſers Geldes auf den erweiterten Flächenraum des Preuſſiſchen Staats durch Acquiſitionen geldbedürftiger Länder. Ueber den überall geſtiegenen Werth der Landgüter iſt dort ſehr viel lehrreiches geſagt worden.

Die Weiſe, den Flachs zu dörren S. 93 iſt doch in manchen Gegenden üblich. S. 94 von dem, was die Karpenteiche in dem ſtrengen Winter gelitten haben. Die, welche in die gemachten Wuhnen Malz zur Futterung eingeworfen haben, haben dadurch das Uebel, das Aufſtehn der Fiſche, noch vermehrt. Aber das Einlegen des Strohes in die Wuhnen, was hier empfohlen wird, hilft doch bey ſtarkem Froſte nur eine gar kurze Zeit. In Schweden habe ich Oefen in den Teichen geſehn, aus denen der Rauch auf die Oberfläche des Eiſes geleitet ward, wie ich in Grundſätzen der Landwirthſchaft geſagt habe. Vielleicht iſt es nicht unnütz, wenn ich hier gelegentlich erinnere, daß in den unreinen Teichen, welche viele faulende Körper enthalten, die Fiſche unter dem Eiſe am ſchnelleſten abſterben.

In dem Aufſatze S. 105 wider die Beurtheilung der Schleſiſchen Bauern-Ver-

faſſung, welche in den Jahrbüchern der Preuſſiſchen Monarchie ſteht, lieſet man: Die Peitſche iſt den Vögten (welche die Aufſicht über die Fröhner haben) längſt entriſſen; hebt einer heute den Stock auf gegen den faulen oder boshaften Arbeiter, ſo hebt dieſer dagegen die Senſe oder die Axe gegen ihn auf; denn die Subordination iſt bereits wegphiloſophirt. — Ich überſchlage hier die Erzählungen von den auf vielen Gütern gemachten Verbeſſerungen. Am ausführlichſten iſt die Beſchreibung des Guts Mollna, wobey auch Eiſenwerke im Gange ſind.

XI.

William Curtis, Verfaſſers der Flora Londinenſis, Beſchreibung des Seekohls (Crambe maritima) und der auf Erfahrungen gegründeten Cultur deſſelben für die Küche. Aus dem Engliſchen überſetzt mit Zuſätzen von Carl Friedr. Aug. Müller. Mit einer Vorrede vom Profeſſ. Hoffmann. Mit einer ausgemahlten Kupfertafel. Göttingen 1801. 8.

Zwar nur drey Bogen, welche aber eine Anzeige und groſſen Dank verdienen, indem

ſie

sie eine Pflanze bekant machen, welche eine Stelle unter unsern vorzüglichen Küchengewächsen behaupten kan. Die Urschrift hat den Titel: Directions for cultivating the crambe marit. or Sea kale, for the use of the table. Lond. 1799. 8. Die Uebersetzung ist von dem Sohne unsers H. Obristlieuten. Müller, welcher letzterer, so wie H. Prof. Hoffmann, den Unterricht des Engländers, nach eigener Erfahrung, ergänzet hat. Seit undenklichen Zeiten wird der Meerkohl, welcher an englischen Küsten wild wächst, in England auch in Garten gezogen, um die jungen Sprossen, nachdem sie, wie Spargel, in der Erde oder unter einer Bedeckung geweisset und zart geworden sind, wie Spargel zu nutzen. Die Pflanze nimt im Garten mit jedem Boden fürlieb. Sie wird aus Samen gezogen, aber auch durch zerschnittene Wurzeln vermehrt. Im zweyten Frühjahre bedeckt man die Pflanzen mit Erde oder mit einem Topfe, und sticht die Sprossen (turiones), wie den Spargel, welche desto angenehmer sind, je mehr es alsdann noch an grünem Gemüse mangelt. Zur Empfehlung dient der Umstand, daß der Meerkohl nicht den Dünger braucht, wodurch der Spargel so kostbar wird. Will man die Pflanze, nach der hier gelehrten Weise, treiben, so kan man den Meerkohl

von Weinachten bis Pfingſten ununterbrochen haben. In den bemerkten Würkungen auf den menſchlichen Körper, ſcheint er mehr mit den Kohlarten, als dem Sparzel überein zu kommen; verurſacht auch nicht, wie letzterer, dem Harn den unangenehmen Geruch. Das gut ausgemahlte Kupfer ſtellet die Pflanze mit den zergliederten Blumen vor.

Uebrigens erinnere ich hiebey, daß dieſe Nutzung ſchon in verſchiedenen Schriften angezeigt iſt; z. B. in Millers Gärtner Lexicon I. S. 861. in Lüders vollſtändiger Anleitung zur Wartung aller Küchengewächſe. Lübeck 1780. 8. S. 552. H. Prof. Oluffſen hat ſie in Dänemark in Oeconomiſke Annaler, andet Binds förſte Höfte S. 24 durch eine Ueberſetzung aus Young's *Annals* III. p. 295. bekant zu machen geſucht.

H. Prof. Hoffmann hat in der Vorrede noch eine andere Pflanze, crambe tatarica, tatariſche Brodwurzel, empfohlen, deren ſehr groſſe Wurzeln mit Eſſig und Oehl, oder auch gekocht als Gemüſe verſpeiſet werden. Die Wurzel einer wild wachſenden Pflanze ſoll einen Mann einen Tag nähren. In Böhmen ſoll man ſie den Kühen

hen geben, welchen dadurch die Milch vermehrt wird. Ich erinnere mich doch nicht, daß H. Mehler sie in seiner Böhmischen Landwirthschaft erwähnt hat. H. Hoffmann macht zur Verbreitung dieser sehr nutzbaren Pflanze Hofnung.

XII.

Auswahl einzelner Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Landwirthschaft, Polizey und des Cammerwesens von Heimbert Joh Hinze, Privatlehrer der Cameralwissensch. zu Helmstädt. Helmstädt 1801. 478 Seiten in 8.

Der H. V. ist längst durch verschiedene Schriften als ein Kenner der auf dem Titel genanten Wissenschaften, und als ein genauer Beobachter der praktischen Landwirthschaft, rühmlich bekant, und es ist nicht zu zweifeln, daß die Samlung seiner einzelnen Aufsätze, welche in verschiedenen periodischen Schriften stehn, so viel Beyfall finden werde, daß eine Fortsetzung derselben erfolgen könne. Dieser Theil hat 20 Abhand-

lungen, wovon ich wenigstens die meisten anzeigen will.

S. 50 über die beste Anlage der Dörfer, welche der V. den isolirten oder sporadischen landwirthschaftlichen Wohnungen vorzieht. Manche seiner Gründe scheinen jedoch nicht sehr viel zu vermögen. So kan wohl die bequeme Nähe bey Kirchen und Schulen nicht in Betracht kommen, da nicht alle Dörfer Kirchen haben, und der Bauer öfter auf seine Aecker, als zur Kirche gehn muß. Also wird weniger Zeitverlust seyn, wenn er diese näher bey sich hat. In unsern volkreichen Ländern ist auch bey den isolirten Wohnungen keine Verwilderung der Sitten zu besorgen; sie werden nie so weit von einander entfernt werden, daß nicht gesellschaftlicher Umgang bleiben solte. Vielleicht würden die Sitten, bey der Entfernung von den Dorfschenken, noch gewinnen. Inzwischen wird wohl die Zertrennung der vorhandenen Dörfer nicht leicht ganz möglich seyn; aber die Verkleinerung derselben ist gewiß vortheilhaft und möglich, nämlich durch die Verlegung einzelner Häuser.

S. 72 Ermunterung zum Anbau des türkischen Weitzens in Niedersachsen, vornehmlich in der Absicht, Körner und Blätter

ter zur Hötterung und Maſtung anzuwenden. S. 101 Gründe für und wider die Theilung groſſer Bauergüter. Sehr wahr iſt, S. 121 daß auch die Verkleinerung und Vermehrung der Landgüter durch den Holzmangel bedenklich wird, der auf unzählige Gewerbe und nutzbare Unternehmungen den nachtheiligſten Einfluß hat. Immer wird, denke ich, viel gewonnen werden, wenn den Landwirthen die Freyheit verſchaft wird, ihre Güter, nach ihren Umſtänden, zu verkleinern oder zu vergröſſern, ſo wie es den Handwerkern frey ſteht, ihre Werkſtellen nach ihren Einſichten und Vortheilen einzurichten. Uebrigens hat der V. am Ende dieſer Abhandlung die Umſtände, welche die Verkleinerung möglich und nutzbar machen, ſehr gut beſtimt.

S. 145 über die beſte Nutzung der gemeinſchaftlichen Güter ganzer Dorfſchaften. S. 164 die Abhandlung, welche 1784 von der Götting. Societ. der Wiſſenſch. das Acceſſit mit der Preismünze erhielt, über die Einſchlieſſung der Getreidefelder in Niederſachſen. Sie enthält ſehr viel lehrreiches. Den Verluſt des nutzbaren Landes durch die Umgebung mit lebendigen Hecken berechnet der V. Seite 193, von 100,000 Morgen auf $3333\frac{1}{7}$ Morgen. Man nehme an, ſagt

er, daß vor Einſchließung der 100,000 M. von einem Morgen des ſchlechteſten Ackers nach Beſämung mit zwey Himten Korn, nur drey Körner oder ſechs Himten, aber von einem Morgen des beſten Landes neun Körner, oder 18 Himten, alſo im Durchſchnitte von jedem Morgen 6 Körner oder 12 Himten jährlicher Ertrag erfolgt ſind, ſo wird der Verluſt durch den Abgang der 3333⅓ Morgen, nach Abzuge zwey Himten Einſaat, zu zehn Himten für jeden Morgen gerechnet, jährlich 833 Wiſpel 13⅓ Himten (jeder Wiſpel zu 40 Braunſchw. Himten gerechnet) betragen, ohne die Einbuße an Stroh und Kaf u. ſ. w. in Anſchlag zu bringen. —

So bequem läßt ſich der Verluſt nicht berechnen, welchen die uneingeſchloſſenen Aecker auf mancherley Weiſe leiden; es fehlt alſo die Vergleichung, welche die Entſcheidung: wobey der Verluſt am größten ſey, angeben könte. Der V. zieht aus ſeiner Unterſuchung den Schluß, daß die Einſchlieſſung nur unter gewiſſen Umſtänden, welche er angegeben hat, nutzbar ſeyn werde. — Möchte nur erſt jeder Beſitzer die Freyheit erhalten haben, ſeine Aecker, wenn er es für gut findet, einzuſchlieſſen! Wenn dann erſt die Volkmenge gröſſer und das

Land

Land theurer geworden ist, und unser Ackerbau erst dem Gartenbau näher gekommen ist, alsdann wird man den Verlust des Landes, was die Hecken wegnehmen, nicht achten; so wie auch die Einschliessung in solchen Ländern am gebräuchlichsten ist, wo das Land gut und theuer ist.

S. 242 über die Mittel, Industrie bey den Landwirthen zu befördern. Warnung, nicht ohne Ausnahme den Luxus, der sich durch Verbrauch der inländischen Waaren äußert, zu billigen. So haben, sagt er, häufige Verwendung des Getreides zu Brandtewein, und übermässiger Verbrauch des Brenholzes schon oft Mangel an beyden, und schädliche Vertheurung derselben verursacht. — „Aber dieß scheint mir doch nur bey dem Holze allein wahr zu seyn; denn bey Getreide und andern Waaren bewürkt eine stärkere Consumtion eine stärkere Reproduction. Wird das Getreide theurer, so wird mehr gebauet. Macht das Fleisch theuer, sagten die Oekonomisten, wenn es wohlfeil werden soll. Aber das Holz wächst zu langsam, und der grössere Anbau desselben ist mehr die Sache der Regenten, als der Einwohner, welche also die Folgen des Anbaues oder den durch die grössere Repro-

duction bewürkten wohlfeilern Preis nicht erleben können.

Artig iſt der Vorſchlag S. 260 daß von dem Zehnten eines Ackers, deſſen Ertrag der Beſitzer durch Fleiß und Induſtrie vergröſſert hat, ein gewiſſer Theil, z. B. von jeder Zehnt-Mandel drey Garben, zurückgegeben werden ſolte. Dadurch würde der Zehnten etwas von ſeiner Gehäſſigkeit verliehren, und der Induſtrie weniger ſchaden. Man lieſet hier viele Vorſchläge zu neuen Verordnungen und Verfügungen, welche ſicherlich nicht ohne Nutzen ſeyn würden, deren Menge aber die Geſetzgeber ſchrecken wird. Wider manche lieſſen ſich doch auch Zweifel machen. Würde nicht das Verboth der Ausfuhr des Hornviehes der Viehzucht ſchaden? Hat doch, nach der Viehſeuche, das Verboth Kälber zu ſchlachten, nicht einmal gut gethan! Manche Vorſchläge, wie die S. 281 ſcheinen vorauszuſetzen, daß der Regent die Einwohner bey ihren Gewerben am Gängelbande, wie Kinder, leiten ſolle. Freyheit in allen Handlungen hebt die Induſtrie. Mancher, welcher ſein erſtes Gewerb verläßt, erfindet ein neues, welches hernach viele Familien ernähret. War dieß nicht der Fall bey dem, welcher in Braunſchweig zuerſt die Bereitung

der

der Cichorien anfing? — Uebrigens erkenne ich in diesem Aufsatze gar vieles, was mit dem, was auch ich über diese Gegenstände lehre, sehr genau übereinkömt.

S. 292 über den Zusammenhang der Stadt- und Landwirthschaft. Ueber das unbillige Recht der Städte, allein Bier zu brauen. S. 315 Vorschläge zur Polizey des Bauwesens. Einige sollen verhüten, daß nicht Leute durch Bauen verarmen. — Aber quid opus libertate, si volentibus huxu perire non licet! riefen die Römer. — Einige Vorschläge sollen die Bauenden wider die Bevortheilung und Trüglichkeit der Bauanschläge sichern. — S. 327 über Schaden und Nutzen des Hausirens mit Waaren. S. 337 über die Frage: was ist Wucher? und durch welche Mittel kan demselben, ohne Strafgesetze, am besten Einhalt geschehn? Dieser Aufsatz verdient allerdings mit den verschiedenen Schriften, welche wir in neuern Zeiten über diesen Gegenstand erhalten haben, verglichen zu werden. Zu diesen gehören außer denen Bibliothek. XVI. S. 468 angezeigten, noch folgende: J. F. von Fischer freymüthige Gedanken über Wucher und Wuchergesetze. Wien 1790. 8. F Graf von Kufstein Versuch einer Beantwortung der Frage: was

was iſt Wucher, und durch welche Mittel iſt demſelben Einhalt zu thun. Wien 1789. 8. Ebendeſſelben Schrift: über die Wichtigkeit der Wuchergeſetze; ein Gegenſtück zu des Hofr. von Rees Abhandlung: über die Aufhebung der Wuchergeſetze: Wien 1791. 8. J. Th. Roth juriſtiſch-politiſche Abhandlung über die Frage: was iſt Wucher, Nürnberg 1793. 8. K. F. Wieſinger Beantwortung der Frage: was iſt Wucher u. ſ. w. Berlin 1790. 8. H. L. W. Barkhauſen: ſoll man gegen wucherliche Contracte Geſetze geben; ſteht im teutſchen Muſeum 1785. St. 9. Hr. Hinze verſteht unter Wucher jeden habſüchtigen Misbrauch erlaubter Erwerbsmittel. — Man mag ſelber nachleſen, wie er dieſen Misbrauch, worauf es eigentlich ankömt, zu beſtimmen ſucht. Vornehmlich hat er ſich durch Beyſpiele geholfen. S. 359 über die Nothwendigkeit und Rechtmäſſigkeit der Monopolien in gewiſſen Fällen. Des Verf. Meynung kömt faſt mit dem überein, was bekantlich die Engländer in dieſer Sache befolgen. S. 372 ein leſenswürdiger Aufſatz, welcher durch die von mir der hieſigen Societät der Wiſſenſch. vorgeſchlagene Preisfrage: über das Wandern der Geſellen, veranlaſſet iſt. S. 413 iſt der ſehr gute Aufſatz über die Fehler der Pachtanſchlä-

schläge, welcher in den ökonomischen Heften III. S. 302 steht, wiederholet worden. Der letzte Aufsatz hat die Ueberschrift: Folgerungen aus den algemeinen Grundsätzen des Steuerwesens zur Einrichtung der ländlichen Abgaben. — Als vor 30 Jahren die Landesvermessung im Herzogthum Braunschweig vorgenommen ward, wurden die sämtlichen Aecker in 5 Klassen gebracht, nämlich zu 12, 10, 8, 6 und 4 Himten jährlichen Ertrags von einem Morgen zu 120 Rheinländ. QRuthen im Durchschnitte gerechnet. Jetzt, nach verbesserter Landwirthschaft, ist der Ertrag für jene Klassen 20, 16, 12, 8 und 6 Himten jährlicher Mittelertrag.

XIII.

XIII.

Neuere und gröſſere Schriften der Churfürſtl. Sächſiſchen Leipziger ökonomiſchen Societät. Erſter Band. Dreſden 1801. 327 Seiten in 8.

In der Vorrede wird die Hofnung ertheilt, daß bald der neunte Theil der geſellſchaftlichen Schriften erſcheinen ſoll, welcher die Auszüge aus ihren Anzeigen vom Jahre 1789 bis 1800 enthalten wird. Damit ſoll denn die erſte Samlung oder Ausgabe ihrer Schriften geſchloſſen ſeyn. Man ſehe, was Biblioth. XVI. S. 363 gemeldet worden iſt.

Nun fängt alſo eine neue Samlung unter dem oben angegebenen Titel an, deren erſter Band ganz aus Preisſchriften beſteht, und auch unter folgendem Titel beſonders gekauft werden kan: Preisſchriften über das Streurechen, herausgegeben von der Leipzig. ökon. Geſellſchaft. Auf dieſe im Jahre 1798 aufgegebene Frage ſind 36 Schriften eingegangen, von

denen drey den Preis theilweise erhielten. Für die vorzüglichste ward diejenige erklärt, welche den nun schon verstorbenen geheimen Finanzrath Hennert zu Berlin zum Verfasser hat, und hier ganz abgedruckt ist. Nach den von ihm angegebenen Gründen schadet das Laubrechen, so wohl in Laub- als Nadelhölzern, am wenigsten vom May bis September, zumal wenn dabey die hier angerathene Vorsicht beobachtet wird. Am besten bleibt es immer, wenn der Landmann diese kümmerliche Beyhülfe ganz entbehren kann. Dazu werden hier Surrogate der Düngung vorgeschlagen, auch ist der V. nicht abgeneigt Forstgrundstücke zum Getreidebau und zur Vermehrung des Strohes hinzugeben.

Aus den übrigen hier abgedruckten oder abgekürzten Schriften zeichne ich nur einiges aus. Nach S. 50 fehlt es den Landwirthen im Erzgebürge gänzlich an Stroh, und das Streurechen wird ihnen auch nicht gestattet. Da helfen sie sich mit den Sägespähnen, welche die vielen Sägemühlen liefern. Diese werden dem Viehe sparsam untergestreuet. Der Auswurf desselben wird täglich drey oder mehr mal zusammen gekehrt, im Stalle an einem Orte zusammengelegt, und abends oder morgends

auf

auf den Hof gebracht. S. 147 iſt eine Formel angegeben, wornach der Schaden des Streurechens berechnet werden kan. So hat Hr. Prof. Späth zu Altorf in ſeiner Anleitung die Mathematik und Phyſik aufs Forſtweſen anzuwenden, S. 283 erwieſen, daß das Wachsthum auf gutem Boden um $\frac{2}{7}$, im ſchlechten aber gar um $\frac{4}{7}$ durch das übertriebene Streurechen vermindert werde. Seite 207 iſt vom Nachtheile eines unmäſſigen Viehſtandes die Rede; viel Vieh kümmerlich gefüttert gebe weniger Dünger, als weniger Vieh reichlich gefüttert. S. 222 wie die Stallfütterung das Streurechen entbehrlicher machen könne. So ſonderbar dieſe Behauptung zu ſeyn ſcheint, ſo richtig iſt ſie dennoch. Der V. will, daß der Anfang der Stalfütterung erſt mit wenigen Stücken gemacht werde; daß man zugleich die Viehzahl vermindere und dagegen den Futterbau vermehre. Mit der Zeit, bey einem verbeſſerten Ertrage der Aecker, könte der Viehſtand wieder vergröſſert werden. Noch viele andere gute Bemerkungen hat dieſer Verfaſſer über die Brache und Schäferey beygebracht, welche ein denkender Landwirth gewiß gern leſen wird. Uebrigens findet man in dieſen Schriften manche gute Winke zur Vermehrung des Düngers, welche, obgleich ſie nicht neu ſind, dennoch nutzen können.

XIV.

XIV.

Blätter für Polizey und Kultur. Jahrgänge 1799. 1800. und 1801. in 8.

Die Einrichtung und Absicht dieser Blätter ist bereits Biblioth. XX. S. 435 gemeldet worden. Jetzt kan ich versichern, daß sie zu den lehrreichsten periodischen Schriften gehören, welche jetzt im Gange sind, und die Verdienste des vortreflichen Herrn Prof. Niemann um nützliche Wissenschaften und Anstalten ungemein vermehren. Es ist zwar unmöglich alle Aufsätze, welche der Anzeige werth sind, besonders zu nennen, aber schon die wenigen, welche ich anzeigen werde, werden obiges Urtheil hinlänglich rechtfertigen. Manche enthalten sehr schätzbare Nachrichten zur Geschichte teutscher Polizey-Verfügungen. So findet man 1799 S. 146 gar alte Nachrichten von Pflasterung und Reinigung der Straßen, welche meinen Aufsatz in Geschichte der Erfind. 2. S. 335. ergänzen. Gewiß wird es dahin kommen, daß man in den Städten, nach Rumfords Vorschlage, öffentliche Speise-

[illegible] anstalten, zur Erleichterung der Armuth anlegt. Da wird man dem H. N. danken, daß er so volständig alles, was davon zu wissen nöthig ist, und was darüber die Erfahrungen [illegible] gelehrt haben, gesamlet und geliefert hat. Dahin gehört, was 1799. S. 152 u. 5. S. 39. 1800 S. 28 gefunden wird, vornehmlich aber die Erzählung 1801. S. 1. wie man diese Anstalt in Kiel eingerichtet hat. S. 214 wie der Holsteinsche Kanal durch vorgekommene Moorgründe geführt worden. 1799 5. S. 4 eine neue Hexelmühle oder Häckerlingsmühle; aber ohne Abbildung. 1799, 7. S. 169 H. Hegewisch von einer Versorgung armer Kinder in Italien unter den Römischen Kaysern. Dazu gab der Kayser Trajan ein Kapital, wovon hier mehre Nachrichten beygebracht sind, welche dasjenige erläutern, was Dio Cassius LXVIII 5. und Plin. panegyr. 26. davon melden. S. 210 die neuern Dänischen Verordnungen über Preßfreyheit. 1799. 8 Geschichte der Stadt Flensburg. S. 262 etwas zur Entschuldigung der grausamen Hexenproceße.

1800 S. 24 Fehler und Vortheile der Findelhäuser. S. 105 von Polizeyanstalten im alten Rom. S. 120 über den Kornzehenten und dessen große Beschwerlichkeiten, nebst

nebst Vorschlägen zur Erleichterung. S. 148 über die hohen Preise der Landgüter. S. 181 Vergleichung der Lüneburg-Heiden mit den Schleswig-Holsteinischen. Der Reisende findet hier viel vorzüglicher, nicht so unwirthbare und frostige. S. 229 über Aufforstung der Gemeinheiden, wo besonders gute Nachrichten von dem Anfange und dem Fortgange dieser Landesverbesserung beygebracht sind. S. 251 Vorschläge zu besserer Beleuchtung der Gassen; aus dem Kopenhagener Polizeyfreunde übersetzt. Sehr viel wahres! aber die Vorschläge fodern mehr Geld, als die meisten Städte aufbringen können, manche auch mehr Raum, als da ist. — S. 74 wird erzählt, daß die Polizey in Kiel einem Seiltänzer einen achtjährigen Jungen weggenommen hat, weil dieser es wünschte, und weil sein Vater ihn nur zur Erlernung der Musik hingegeben hatte. Die Landesregierung billigte dieses Verfahren der Polizey. — Wenn sich mehre Polizeycollegia solcher unglücklichen Kinder annehmen wollen, so würde das unmenschliche Verfahren bald aufhören.

1800. 5. Geschichte des Stempelpapiers in Dänemark und Holstein; ein sehr guter Zusatz zu dem, was ich in Geschichte der Erfindungen II. B. S. 300

habe liefern können. Wom. 1800. 7. S. 202. Es scheint nun allerdings, daß in jenen Ländern diese Steuer früher als anderswo von den Niederländern angenommen ist. Man findet hier die Preise vom Jahre 1660 an bis zu jetziger Zeit, und alle andere damit vorgenommene Veränderungen. 6 S. 82 Sold der Truppen unter König Christian IV, von H. Prof. Hegewisch, welcher auch S. 174 die erste Errichtung eines beständigen Militairetats in den Herzogthümern unter K. Christian IV. beschrieben hat. Im achten Stücke findet man viele Schriften, welche durch das Biblioth. XX. S. 6 angezeigte Werk von der Londoner Polizey veranlasset sind, angegeben. Einen grossen Dank verdient auch der Bericht von allen in neuern Zeiten veranstalteten Vorbeugungen wider die Pest, besonders von Quarantänanstalten, welche durch die fürchterliche Seuche in Spanien veranlasset sind. Ich erkenne mit Dank die Zusätze zu meinem Aufsatze in Geschichte der Erfind. 2. S. 573. Der Engländer, dessen Buch ich damals nicht erhalten konte, heißt nicht *Bewerigg*, wie ihn Haller genant hat, sondern *Brownrigg*, aber er hat seine Behauptung nicht bewiesen, wie die hier S. 368 angeführte Stelle zeigt. Hr. Niemann hat auch ein Verzeichniß der he-

sten

sten Schriften über Pestanstalten eingeschaltet, welches einen besondern Dank verdient.

1801. 4. S. 358 Polizeygesetze älterer und neuer Zeiten über das Waffentragen. S. 373 ein lehrreicher Aufsatz über die verschiedenen Benutzungsarten der Veen- oder Moorländereyen in den Niederlanden, von H. von Halem, welcher meines sel. Bruders Nachricht im Hannöver. Magaz. 1771. S. 962 über eben diesen Gegenstand, mit Beyfall anführt und bestätigt. Auch die verschiedene Zubereitung des Torfs ist hier beschrieben worden, so wie der mannigfaltige Vortheil der inländischen Schiffart durch die angelegten Kanäle. Jetzt haben die Niederlande bereits zwey Dampfmaschinen, statt der sonst gewöhnlichen Schöpfmühlen; die eine ist in der Nähe von Harlem, die andere zu Uythoorn, drey Stunden von Amsterdam. Letztere ist auf Kosten des Staats angelegt worden. Sie thut 13 Schläge in einer Minute, jeder Schlag schöpft 12 Oxhöfte Wasser, welche zusammen 22,000 Pfund wiegen, aus dem Polder, von dem sie in zwey Jahren 500 Morgen ausgetrocknet hat. Dennoch versicherte der Director der Maschine, daß die Speculation als verunglückt anzusehen sey, indem

es ausgemacht wäre, daß eine verhältnißmäßige Anzahl Schöpfmühlen dieselbige Würkung in derselben Zeit mit viel geringern Kosten hätte hervorbringen können. Die Steinkohlen aus England kommen zu theuer. Ist der Polder einigermaßen ausgetrocknet, daß man ihn wenigstens mit unter die Schuhe gebundenen Brettern betreten kan, so werden noch innerhalb des Deichs kleinere Abzuggräben, Wasserbehälte und Schöpfmühlen angelegt. Wenn die oberste Erdrinde, wie gewöhnlich, eine Art Darg ist, wird solche abgebrannt, und das Land anfangs mit Pferden, welchen man hölzerne Schuhe anzieht, angepflügt.

Des Auszugs aus Wimbemanns Mekkenburg. Schwerin 1788. 8. welcher hier 1801 S. 397 gegeben ist, erwähne ich theils wegen der richtigen Erinnerungen an diejenigen, welche durch Verdrängung der Wörter: Leibeigenschaft, Knechtschaft u. s. w. das Unwesen beschönigen wollen, theils wegen der gelegentlich beygebrachten Anzeige der besten Schriften über die Leibeigenschaft in Holstein S. 411 welche in Ländern, wo man auf Verbesserung dieser Art denkt, zu Rathe gezogen werden sollen. Sie beweisen durch Erfahrung die Möglichkeit, welche man in Schlesien, Lausitz und anderswo

nach zu lernen scheint. Eine Hauptschrift ist: Schreiben eines Holsteinischen Aedelmannes an seinen Bruder über die Aufhebung der Leibeigenschaft in Holstein, abgefasset von Eggers, nach Auftrag des Grafen Bernstorf. Altona 1795. Eben so findet man hier S. 429 die Holsteinschen Schriften über die nachtheilige Legung der Bauerstellen.

In den Bemerkungen über die englische Landwirthschaft 1801, 7. S. 45 sind die erzählten Würkungen von der Zusammenschmelzung kleiner Pachtungen in eine grössere, nach A. Youngs Veranlassung, sehr merkwürdig. Die Klasse der dürftigen Familien leidet jetzt mehr. Die Preise sind gestiegen. Dagegen soll die Kunst der Landwirthschaft gewonnen haben, weil nun die grossen Pachtungen an sehr reiche Familien gekommen sind, welche, aus Ehrgeitz, alle Kräfte anwenden, die Landwirthschaft in die Höhe zu bringen. S. 85 lehrreiche Erinnerungen wegen Geldstrafen und deren zweckmässige Verwendung.

Ich überschlage hier die vielen theils volständigen, theils abgekürzten neuen Polizeyverordnungen aus mancherley Ländern, die Beschreibungen und speciellen Nachrich-

ten von einzelnen Diſtricten oder Oertern in dem Schlesw. Holſtein. imgleichen die Auszüge aus vielen neuen Büchern, unter denen den Ausländern ſicherlich diejenigen, welche aus Däniſch geſchriebenen Büchern gemacht ſind, die angenehmſten ſeyn werden. — Das neueſte Stück iſt das achte vom Jahre 1801.

Ich vermuthe, daß es manchem meiner Leſer nicht unangenehm ſeyn werde, wenn ich bey dieſer Gelegenheit noch eine andere nützliche Schrift des fleiſſigen Hrn. Profeſſ. Niemanns anzeige, obgleich ſie, nach dem größten Theile des Inhalts, wohl nicht für dieſe Bibliothek gehören möchte. Ich meine

XV.

XV.

Miscellaneen historischen, statistischen und ökonomischen Inhalts, zur Kunde des teutschen und angränzenden Nordens, besonders der Herzogthümer Schleswig und Holstein, herausgegeben von A. Niemann. Der erste Band ist zu Altona 1798. 314 Seiten in 8. gedruckt worden. Vom zweyten Bande folgte das erste Stück 1799. 188 Seiten, und 1800 das zweyte Stück 252 Seiten.

Die meisten Aufsätze betreffen die oben genanten Herzogthümer, und scheinen wegen ihrer Gröſſe oder wegen anderer Ursachen für die Provinzialblätter nicht schicklich zu seyn. Um sie dennoch nicht umkommen zu lassen, werden sie unter jenem Titel zusammengedruckt, und gewiß werden auch die Leser dieser Bibliothek nicht wenig darin antreffen, was ihnen angenehm seyn wird. Dahin gehören die Freylassungsbriefe und die Dienstentlassungs-Contracte. Die Beschreibung der Aemter Apenrade und Hadersle-

[illegible] bungen dienen, welche billig bey keinem Amte fehlen solten. Nicht nur der Beamte lernt daraus, was er sonst erst durch vieles Nachsuchen oder durch vieljährige Erfahrung lernen muß, sondern die Landesregierung wird auch dadurch fähig gemacht, alles besser zu beurtheilen. Durch den Druck solcher Beschreibungen verbreitet man Kentnissen unter die Einwohner, welche mehr Zufriedenheit bewürken, und unnöthige Streitigkeiten verhüten. Zur Vollständigkeit wäre auch auch eine physikalische Beschreibung erforderlich, welche bey jenem Amte fehlt.

In dem neuesten Stücke ist die ausführliche Nachricht von den neuesten Veränderungen in der innern Einrichtung der Landschaften in Dänemark merkwürdig. Aber für die Leser dieser Bibliothek wird das wichtigste Stück seyn S. 40, worin man eine ganz vollständige Nachricht von der Zergliederung des adelichen Guts Roest im Herzogth. Schleswig, und von der dabey aufgehobenen Leibeigenschaft antrift. Das Gut hat der Statthalter, Prinz Carl, Landgraf zu Hessen im J. 1797 vom Kammerherrn, H. A. Rumohr für 282,000 Thal. erkauft. Ich erinnere mich nicht, auch noch

von einem und dem nämlichen Gute die Acten so vollständig bekannt gemacht wären; und wer sich einen vollständigen Begriff von dieser Landesverbesserung machen will, kan hier gewiß vortreflichen Unterricht finden. Freylich noch besser wäre es, wenn man hier auch eine Vergleichung des Ertrags des Guts, nach dem alten Zustande und nach der neuen Veränderung, fände.

In dem neuesten Stücke findet man Geschichte der Dänischen und Schlesw. Holsteinischen Gesetzgebung, die Pferdezucht betreffend, von P. Riemann. Dieser meint diese Geschichte beweise das, was Melon (aber auch mancher vor Melon) gesagt hat: Dans l'alternative entre la liberté et la protection il seroit bien moins nuisible d'oter la protection que la liberté. Die neuesten Verordnungen sind hier ganz abgedruckt worden. Die für die Herzogthümer von 1779 steht auch in meinen Beyträgen zur Oekonomie u. s. w. 3 S. 256. Man liest hier S. 183. daß die Veterinair-Schule zu Kopenhagen von Adelbygaard 1773 mit einer Königl. Unterstützung von 1200 Thr. jährlich, für seine eigene Rechnung, errichtet worden. Im Jahre 1776 wurden verschiedene Gebäude dazu aufgeführt, und in demselbigen Jahre ward daraus ein

öffentliches Inſtitut gemacht, dem der Stifter gegen 7000 Thr. die ihm gehörigen Gebäude und Grundſtücke überlies. Im J. 1792 ward verordnet, daß jegliches Stift in Dänemark und Norwegen auf ſeine Koſten einen Lehrling in der Anſtalt unterhalten ſoll. Die Koſten der Unterhaltung betragen jährlich 100 Thr. Das Inſtitut hat beſtändig 40 Zöglinge. Leider! iſt Abildgaard, mein vieljähriger Freund, bereits geſtorben. Er hat von dieſer Veterinar-Schule ſelbſt Nachricht gegeben in Additamentum ad commentationem de ſectis chirurgiae. Hafniae 1788. 8. Man ſehe auch Nyerups Kiöbhavns Beſkrivelſe. Kiöbh. 1800. S. 312 und andere bereits in dieſer Bibliothek angezeigte Schriften. — S. 185 Erzählung der Bemühung zur Verbeſſerung der Schäfereyen in Dänemark, welche der Herausgeber aus der Kopenhagener Collegialzeitung vom Jahre 1793 entlehnt hat. Des Predigers Bolten Schleſwig-Holſteiniſche Buchdruckergeſchichte enthält für die Liebhaber der Litteratur manche neue Nachrichten, welche ſie vielleicht nicht erwarten möchten. Die Fortſetzung dieſer Miſcellaneen iſt ſehr zu wünſchen.

XVI.

XVI.

Ausführliche Geschichte der theoretisch-praktischen Uhrmacherkunst, seit der ältesten Art den Tag einzutheilen, bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Von Joh. Heinr. Moritz Poppe. Leipzig. 1801. 564 Seiten in 8.

Die Geschichte einer Kunst von einem praktischen Kenner derselben, welcher zugleich die dazu nöthigen Nebenkenntnisse besitzet, und die in verschiedenen Sprachen vorhandenen Bücher brauchen kann, ist eine seltene Erscheinung, welche allemal schon viel für die Kunstgeschichte erwarten läßt. Sicherlich wird ein solcher Schriftsteller manches besser verstehn und brauchen können, als ein anderer, welcher nur die Kunst, deren Geschichte er beschreibt, theoretisch kennet. H. Poppe giebt davon hier nicht wenige Beweise. Er ist eben derjenige, dessen ich schon oft, vornehmlich oben S. 198 zu erwähnen Gelegenheit gehabt habe.

Schon im J. 1797 lies er einen Versuch der Geschichte der Uhrmacherkunst hier in

in Göttingen auf 6 Bogen in 8 drucken, welcher vielen gefiel, die ihn deswegen zur weitern Bearbeitung dieser Geschichte aufmunterten. Dazu hat er mit großem Fleisse den Reichthum unserer Universitäts-Bibliothek benutzet, wie er denn auch in der Vorrede einige Freunde nennet, welche ihm, wenigstens durch Anweisung mancher Quellen, genutzet haben. In den meisten Artikeln ist dem Verf. auch schon von andern viel vorgearbeitet worden, aber daß er die Arbeiten seiner Vorgänger nicht blos abgeschrieben, vielmehr berichtigt und erweitert hat, wird jeder Leser bemerken. Zum Beyspiel nenne ich Marcini Abhandlung über die Sonnenuhren der Alten, welche H. P. mit Dank gebraucht, aber auch in manchen Stücken verbessert hat.

Zuerst lieset man hier die ältesten Weisen oder Mittel den Tag einzutheilen. Hernach die Geschichte der Sonnenuhren bis auf unsere Zeit. Besonders S. 120 von den ältesten tragbaren Sonnenuhren. (S. 121 muß wohl Thon statt Kreite zu lesen seyn; denn der, aus dem jene Erklärung genommen ist, wird creta im Sinne der Alten verstanden haben). S. 131 ein Verzeichniß der vorzüglichsten Schriften von Sonnenuhren. S. 134 von der ältesten Weise die

die Nacht einzutheilen: also von Wasser- und Sanduhren. (Die Stelle des Quintilians S. 147 welche XII, 6, 5 steht, ist zwar richtig gebraucht, aber unrichtig übersetzt worden. Sie will sagen: die dem Redner oder Advocaten verwilligte Zeit reicht nicht hin, alles vorzutragen, was er zu sagen sich vorgenommen hatte). Warlich zu meinen Geschichte der Wasseruhren noch in Geschichte der Erfind. 3. S. 445 beygebracht habe, scheint dem H. P. entgangen zu sein. S. 201 Erfindung der Räderuhren, wo gewiß sehr vollständig gesammelt ist, was darüber bisher geschrieben worden.

Das meiste eigene hat der V. in den letzten Abschnitten, wo die neuern Verbesserungen und Erfindungen einzelner Theile erzählt sind. Dahin gehört S. 269 die Erfindung der Schnecke, des Pendels und der Spiralfeder und der dabey vorgeschlagenen Verbesserungen. S. 300 die mancherley Arten der Hemmung, nämlich die zurückfallende, die ruhende und die freye, welche alle mit ihren Veränderungen hier erklärt sind. Mit Recht sind hier auch die Erfinder derjenigen gar künstlichen Werkzeuge, deren sich die Uhrmacher bedienen, genant worden; sie verdienen ehrenvolle Erwähnung, aber leyder! sind wenige gewiß bekant. Auch

die

die Geschichte der Längen- oder See-Uhren ist hier, wie billig, erzählt worden. S. 401 die Weckuhren, auch Repetiruhren, welche letztere 1676 von dem Engländer Barlow erfunden worden. Es folgt eine Erzählung von einigen astronomischen und andern großen künstlichen Uhren. Die Plattdeutsche Inschrift der bekannten Lübecker Uhr ist doch wohl S. 428 nicht ganz richtig erklärt worden. Sie heißt eigentlich: wer kan, sage mir, es jedem recht machen? S. 458 ein großes Verzeichniß vieler Automaten. S. 480 Geschichte der Spieluhren. Einen besondern Dank verdient noch der letzte Abschnitt S. 505, worin von sehr vielen Büchern über die Uhrmacherkunst Nachrichten gegeben werden. — Zu bedauern ist es, daß H. Poppe seinem Buche, worin gelegentlich mancherley Gegenstände berührt sind, gar kein Register gegeben hat.

XVII.

XVII.

Ueber den Gebrauch des Firnis in der Mahlerey. Ein Sendschreiben des berühmten Landschaftmahlers Philipp Hackert an den Ritter Hamilton. Aus dem Italienischen frey übersetzt von F. L. R. Dresden, 1800. 10 Bogen in 4.

Der Brief wird schon den Künstlern durch den Auszug bekant geworden seyn, welchen man in Meusels Miscellaneen artistischen Inhalts St. 9 antrift. Er verdiente eine vollständige Uebersetzung, und hier auch deswegen eine Anzeige, weil er einige Bemerkungen zur Geschichte der Oehlmalerey und der Kunst alte Gemälde zu erneuern, enthält. Zur letzten Absicht soll, aus den S. 15 angegebenen Gründen, niemals Eyweis gebraucht werden. In der Zubereitung des Firnisses, dessen sich Correggio bedient haben soll, wird S. 14 acqua di ragio oder di raio genant. Was der Uebersetzer zur Erklärung in der Anmerkung gesagt hat, lehrt gar nichts. Am wenigsten ist dabey an das elastische Harz zu denken,

dessen er dabey erwähnet hat. — Ich vermuthe, es sey darunter das feine Oehl zu verstehn, welches durch die Destillation aus Harz erhalten wird, so wie Terpentingeist. Mastix ist auch kein Gummi, sondern ein Harz, welches nur in Oehlen auflöslich ist. Der Herausgeber wünscht, daß das Mittel, Gemälde aufzufrischen, welches H. Anders zu Neapel braucht, bekant werden möge. Als Anhang sind hier Auszüge aus einigen bekanten Büchern beygedruckt worden.

XVIII.

Kurze Beschreibung aller Amalgamir- und Schmelzarbeiten, welche jetzt in den Amalgamir- und Schmelzhütten an der Halsbrücke bey Freyberg im Gebrauche sind, — — von J. P. Fragoso de Siqueira. Mit 2 Kupfern. Dresden. 1800. 13 Bogen in 4.

Diese Bogen sind vornehmlich denen zu empfehlen, welche die vortreflichen Anstalten zu Freyberg benutzen wollen, aber sie kön-

können auch allen denen dienen, welche sich erst einen vollständigen Begriff vom Amalgamiren machen, und ähnliche Anstalten anlegen wollen. Bekantlich sind die dortigen Amalgamirwerke die besten, welche noch zur Zeit errichtet sind, aber eine vollständige Beschreibung derselben fehlt noch. Nur eine Erzählung der Versuche des sel. Gellert hat Oermann im Bergmännischen Journal II, 7. geliefert, welche auch unter einem besondern Titel verkauft wird. Das große Werk, welches H. Bergr. von Charpentier über die Amalgamation in Sachsen ausgearbeitet hat, und welches freylich den gründlichsten und vollständigsten Unterricht ertheilen wird, ist noch nicht gedruckt. Eben deswegen muß man dem V. einem Portugisischen Gelehrten, welcher sich 18 Monate dort aufgehalten hat, für diesen Aufsatz danken, welcher zugleich auf neben über stehenden Seiten teutsch und französisch abgedruckt ist. Die kalte Amalgamation ist zuerst in ganz Europa dort im Grossen versucht worden, und ist noch im Gange.

S. 17 von der Wahl der Erze zur Amalgamation, von ihrer Röstung. Wie sie gemalet und angequickt werden. Vom Filtriren und Verwaschen, vom Ausglü-

ben. S. 51 die ſämtlichen Arbeiten, welche jetzt bey der landesherlichen Schmelzhütte an der Halsbrücke zu Freyberg üblich ſind, wohin die Zechen ihre Erze liefern. Auch vom Feinbrennen des Silbers. Die erſte Kupfertafel ſtellet den Anquickſaal vor, wo man das Räderwerk und die Stellung der Amalgamirgefäße ſieht. Die andere Tafel zeigt die Oefen, welche zum Ausglühen des Amalgams dienen, um das Queckſilber vom Silber zu ſcheiden. Die Bauart iſt viel beſſer, als die welche von Born angab.

XIX.

Theoretiſch-praktiſche Baukentniſſe, ein Noth- und Hülfsbuch ſo wohl für Bauherren, als auch für Maurer und Zimmerleute von Fr. Beyer, Solm-Laubachſchem Forſtſecretär. Gießen 1801. 151 Seiten in 8.

Nur für die Lehrlinge der Maurer und Zimmerleute, und zwar nur beym erſten Anfange; hier kaum der Anzeige werth. Etwas von den Baumaterialien, von geo-

me-

metrischen Figuren, wie sie zu zeichnen und zu berechnen. Etwas von Zeichnung der Bauriße. Erklärung einiger Kunstwörter durch Zeichnungen. Von einzelnen Theilen der Wohnhäuser u. s. w.

XX.

Tafeln, worin der cubische Inhalt eines jeden Stammes von 6 bis 48 Zoll dick, und von 1 bis 60 Schuh lang ausgerechnet ist. —— Zweite verbesserte Ausgabe. Gießen. 1801. 3½ Bogen in 8.

Ein anderer beygelegter Titel heißt: Hrn. Rath Adams Taschenbuch zur richtigen Berechnung des Holzes nach dem Cubic-Schuh und dessen Preise. In 48 Tafeln. Ich erinnere mich nicht, die erste Ausgabe gesehn zu haben. Der Verf. scheint kein gelehrter Kenner der Arithmetik zu seyn, sonst würde die Vorerinnerung wohl deutlicher gerathen seyn. Er redet von der Dicke des Quadrats, oder wie viel Zoll der radix des Quadrats halte. Inzwischen sind seine Tabellen für die Forstbediente ganz bequem

eingerichtet. Wer eine gründliche Anleitung zu ſolchen Berechnungen wünſcht, findet ſie in Krünitz Encyclopädie XXIV. S. 698, welche der ſel. Prof. Michelſen mitgetheilt hat. Aehnliche Tabellen ſind übrigens ſchon angezeigt worden, in Theile XVII. S. 30 und XIX. S. 85.

XXI.

Erfahrungen über die Lagerſtätte der Steinkohlen, Braunkohlen und des Torfes, nebſt Grundſätzen und Regeln für die Einrichtung der verſchiedenen Feuerungen, mit Anwendung derſelben auf die ökonomiſchen Gewerbe, nebſt einem Anhange über das Deſtillirgeſchäft, vorzüglich mit Bezug auf das Branteweinbrennen, von E. F. Rettberg. Mit Kupfern. Hannover 1801. 200 Seiten in 8.

Der Verfaſſ. welcher im Churbraunſchweigiſchen Amte Springe als Bergfactor lebt, zeigt in dieſem Buche nicht nur eine genaue Be-

Bekantschaft mit der Naturlehre und Chemie, sondern auch einen groſsen Reichthum an eigenen Beobachtungen und Erfahrungen, deswegen dasselbe allen, welche Kentnissen dieser Art zu schätzen und zu nutzen verstehn, sicher empfohlen werden kan, gesetzt daſs auch mancher nur da Hypotheſen erkennet, wo der V. von ausgemachten Wahrheiten redet. Gleich anfangs findet man eine kurze Beschreibung der Gebürge vom Brocken nach Nordwest, vom Harzgebürge und den benachbarten Gegenden, wobey der V. Formationen aus verschiedenen Zeitaltern zu bestimmen gesucht hat.

Es folgen allgemeine Betrachtungen über Feuerung. So lange sagt der Verf. S. 46 der aus dem Schornstein ziehende Rauch, noch leichter als die atmosphärische Luft ist, wird ein höherer Schornstein, da in ihm eine höhere Seule leichtern Rauchs ist, besser ziehen, als ein minder hoher Schornstein, wie es die Erfahrung bestätigt. Soll sich aber der Rauch so wenig als möglich abkühlen, so muſs der Schornstein in mehrer Höhe in dem Verhältniſs enger werden, in welchem sich der Rauch nach seiner, durch die Mittheilung seiner Wärme an die Schornsteinwände, abnehmenden Temperatur zusammenzieht. Vielleicht kan man die

Schornſteine mit Vortheil in einem noch größern Verhältniſſe verengen, da der Rauch wohl gar, ſo wie Waſſerdampf, bey der Verdichtung ſeine Temperatur, und alſo auch ſeine Elaſticität erhöhet. Wird der Schornſtein aber noch gar oben weiter gemacht, wie Chyſelius, Werner und andere gerathen haben, ſo erfüllet der Rauch nicht den ganzen Schornſtein, und verliehrt durch Erwärmung der atmoſphäriſchen Luft, die ausſerhalb im Schornſtein iſt, zu viel Wärme. An dieſe atmoſphäriſche Luft ſetzt der Rauch ungleich mehr Wärme ab, als an die Wände des Schornſteins, weil ſie ſeinem Verſtande theilen homogener iſt, zum Theil ſich auch mit ihm vermiſcht, und dieſe Luft ſtets durch neue kalte erſetzet wird; dagegen die Schornſteinwände, wenn ſie auch von den gut Wärme leitenden Backſteinen ſind, noch und noch doch die Temperatur des Rauchs erhalten, und alsdann, mit einem kleinen Aufwand des Wärmeſtoffs, in dieſer Temperatur zu erhalten ſind. — Um nicht zu weitläuftig zu werden, übergehe ich hier noch manches, welches denen dienen kan, welche rauchende Schornſteine verbeſſern oder vermeiden wollen. Der geſchliffene Schornſtein S. 50 wird wohl zu den Druckfehlern gehören, und wird wohl geſchleifte heiſſen ſollen. Anmerkungen ſind bey den Ar-

wer

wesenheit des Verf. viel Druckfehler entstanden, die zuweilen dem Verständniß hinderlich sind.

S. 55 von den Haupttheilen der Oefen und Camine; vom Roste, Feuerkasten, von Feuercanälen, vom Rauchrohr. S. 73 von Caminen, 77 von Stubenöfen, dann von Blasen- Kessel und Pfannenfeuerung, von Kochheerden, Backöfen, Malzdarren, Kalköfen und Ziegelöfen. Auf alle diese Gegenstände hat der V. die neuere Theorie vom Feuer mit vielem Scharfsinn angewendet, so daß auch Naturforscher ihn gern lesen und seine Beobachtungen und Meynungen nützen werden. Ein vollständiger Auszug würde auch deswegen nicht wohl zu geben seyn, weil ein grosser Theil dieser Abschnitte in einer Beurtheilung der von andern vorgeschlagenen Einrichtungen, und in Bestimmung derjenigen, welche dem Verf., jedoch oft nur mit empfohlenen Verbesserungen, die beste zu seyn scheint, besteht. Um seine Schrift nicht durch viele Kupfer zu vertheuren, bezieht er sich auf die bey andern Büchern vorhandenen Zeichnungen, welche also der Leser zur Hand haben und nachschlagen muß. Das letzte wäre wohl manchem erleichtert worden, wenn hier die ganzen Titel der angeführten Schriften, wenigstens

einmal angezeigt wären. So wird auf Chryſelius, Werner, Jachmann, Pictet, Cancrin, Körte, Gr. von Kalkreuth, Holſcher verwieſen, aber ihre gemeinten Schriften ſind gar nicht, oder nur unvollſtändig angedeutet worden. Hr. Rettberg ſetzt alſo Leſer voraus, welche, wie er, alle über dieſe Gegenſtände bekannte Schriften ſtudirt haben. Vielleicht iſt es manchen angenehm zu wiſſen, daß die meiſten derſelben in Catterers forſtwiſſenſchaftlichem Repertorium, welches die beyden erſten Bände des neuen Forſt-Archivs ausmacht, im Abſchnitte von der Holzſparkunſt, genant ſind.

Nach S. 87 iſt der V. der Meynung, daß, in einem nicht zu kleinen Wohnzimmer, ein eiſerner Unterofen mit einem Aufſatze von Kacheln oder nur von Backſteinen, welchem man die modiſge Verzierung geben kan, einem ganz eiſernen Ofen vorzuziehen ſey. Die von Chryſelius und andern durch die Oefen gelegten Röhren, welche ſich in der Stube endigen, vertheidigt der Verf. S. 89 wider Werner. S. 107 Erwähnung der ſo genanten Ofenblaſen, welche vornehmlich da im Gebrauche ſind, wo dem Viehe im Winter warmes Futter gereicht wird. Daß aber bey dieſen Blaſen einige Wärme con-

ſu-

ſumirt wird, das iſt, ſagt der V. unvermeidlich. S. 109 Empfehlung der gemeinſchaftlichen Backöfen. Ueber die Bereitung des Darmalzes iſt viel lehrreiches geſagt worden; jedoch S. 114 und 115 etwas undeutlich. Was neuere über die Beſtandtheile des Getreides, Zuckerſtoff und Colla, geſagt haben, iſt hier S. 120 angewendet worden.

Zu feuerfeſten Backſteinen braucht man in England Oefen, die von acht kleinen, dicht um den Ofen ſtehenden Windöfen, aus denen die Flamme in den Ziegelraum ſchlägt, mit Steinkohlen geheizt werden. Aber bey ſolchen Oefen von einiger Gröſſe läßt ſich das Feuer nicht gut nach der Mitte des Ofens hinleiten, deswegen eyförmig gewölbte Oefen vorzuziehen ſind. Die beygefügte zweyte Kupfertafel ſtellet einen ſolchen Ofen vor, welcher mit der gröſten Sparſamkeit in Schweidnitz würklich im Gebrauche iſt. Aber nicht gut iſt es, daß hier S. 131 die Zeichnungen nicht vollſtändig nach allen ihren Buchſtaben, erklärt ſind.

Zur Vergleichung der verſchiedenen Brennmaterialien ſind zwar S. 142 fleiſſig die bisher bekanten Verſuche geſamlet worden; aber ſie ſcheinen doch alle wenige

Ge-

Gewißheit zu gewähren. S. 164 ein Anhang noch beſonders vom Deſtilliren der Branteweinbrenner. Am merkwürdigſten ſcheinen die vom V. vorgeſchlagenen Verſuche zu ſeyn; z. B. ob bey dem Deſtilliren nichts weiter vorgehe, als ein Verdampfen und eine Verdichtung des Dampfes. Dabey iſt an dasjenige erinnert worden, was Hube in ſeinem Werke über die Ausdünſtung gelehrt hat. Darnach ſagt der V. daß eine zweckmäſſige Kühlanſtalt im Niederſchlagen des Dampfes mit der Dampfbildung genau einen gleichen Schritt halten müſſe. Verdichtet die Kühlanſtalt weniger, ſagt er, ſo wird Dampf verfliegen; verdichtet ſie mehr, ſo wird die Schlangenöfnung Luft einſaugen. Was hier über den Mohrenkopf geſagt iſt, verdient ſicherlich erwogen zu werden, läßt ſich aber nicht wohl kurz angeben. Mit Vergnügen macht H. R. S. 193 bemerklich, daß viele ſeiner Gedanken und Vorſchläge mit dem übereinkommen, was der Schwede Norberg gelehrt hat, deſſen Abhandlung von Verbeſſerung der Brantweingeräthe Plagemann überſetzt hat.

XXII.

XXII.

Praktischer Unterricht Braunsteinkohlen und Torf in Kanonenöfen, ohne blecherne Röhren und ohne Geruch, mit vielen Vortheilen zu brennen, nebst Anweisung bey Kohlen und Torf vermittelst dieser Oefen zu kochen, zu braten und Obst zu backen. Von Joh. Jakob Müller, Rector zu Wanzleben. Magdeburg 1801. 4 Bogen in 8 und eine Kupfertafel.

Der Verf. welcher es mit seinen Nebenmenschen gut zu meinen scheint, hat sich alle Mühe gegeben, den von ihm verbesserten Kanonenofen zu empfehlen. Wer unter uns Bewohnern des Herzogthums Magdeburg, sagt der V. S. 32 kan wohl bey Heitzung einer einzigen Stube mit Holz, jährlich unter 30 bis 40 Thalern fertig werden? Aber bey der Einrichtung, welche er empfiehlt, sind dazu nicht mehr als acht, höchstens zehn Thaler nöthig. Dieß und die andern Vortheile, welche er rühmt, wider seine Versicherung und Erfahrung leugnen wollen, würde nicht recht seyn, aber

aber ich vermuthe, daß es dem V. nicht geglückt sey, die Einrichtung und Erbauung seines Ofens so deutlich und vollständig zu beschreiben, daß ihn jemand darnach bauen lassen könte. Auch die Zeichnung ist nicht deutlich genug. Bekantschaft mit der neuern Theorie vom Feuer ist gar nicht bemerklich.

XXIII.

Frachtbuch für Kaufleute und Spediteure und alle die es einst werden wollen. Von Ehregott Meyer, Coburg-Saalfeldischem Commercienrathe und Eigenthümer einer Commissionshandlung mit allen Fabrikaten der dasigen Lande und Gegenden. Weimar 1801. 400 Seiten in 8.

Allerdings ein nützlicher Unterricht, wie auch der Titel selbst noch sagt, über alles, was der Kaufmann und Spediteur bey Absendung und Empfang der Güter zu beobachten hat, theils aus eigener Erfahrung, theils aus andern Schriften gesamlet. Zu letzten gehören, außer andern bekanten Büchern,

chern, Münter Frachtfahrer Recht. Hannover 1798 u. 1801. 2 Theile in 8. und die Nürnbergische Handlungszeitung, welche hier gar sehr gelobt wird, auch solches nach den Auszügen, welche man hier lieset, zu verdienen scheint. Sie muß schon seit 1795 im Gange seyn, ist aber noch nicht bis zu uns gekommen.

Gleich anfangs ist hier die grobe Nachlässigkeit, welche die Kaufleute sehr oft bey Versendung der Waaren, und bey ihrer Bezeichnung, begehen, und der den Käufern dadurch entstehende Schaden, sehr ernstlich vorgestellet werden. Freylich lieset man daselbst nichts, was nicht jedem vernünftigen Mann, der nur einige Erfahrung hat, einfallen muß. Aber Anfängern kan dieses dennoch nützlich werden. Lehrreicher sind diejenigen Abschnitte, worin streitige Fälle über versendete Waaren erzählt sind, deren Entscheidungen aus verschiedenen Schriften beygebracht sind, denen der V. denn auch seine eigene Meynung beysetzt. Daß hier von Frachtbriefen und den dabey entstehenden Schwierigkeiten besonders gehandelt worden, versteht sich von selbst. Nicht selten werden die musterhaften Anstalten, welche zur Erleichterung und Sicherung der Handlung in Frankfurt gemacht

sind,

sind, beschrieben. Weitläuftig von dem, was man zu thun hat, wenn man erst nach Bezahlung der Fracht, Fehler und Mängel der empfangenen Waaren bemerkt. S. 243 von den Pflichten des Spediteurs. Billig solte jährlich die Provision, nebst allen den gewöhnlichen Abgaben, welche die Spediteurs zu berechnen haben, unter obrigkeitlicher Genehmigung öffentlich bekant gemacht werden. Besonders dringt der V. auch auf Verschwiegenheit des Spediteurs, welche nothwendige Pflicht Veiklodrer im Entwurf eines algemeinen Handelsrechts. Frankf. 1799. nicht angegeben hat. Um einen Begriff von Assecuranz zu geben, ist ein Aufsaz aus der Nürnberg. Handelszeit. 1800 eingerückt worden. Von Zoll, Contrebande, Accise u. dgl., aber wohl gar nichts eigenes. Der lezte Abschnitt von den Versendungen durch die Post schildert die unverantwortliche Nachlässigkeit und Grobheit der gewöhnlichen Postbediente, welche fast ohne Aufsicht und Verantwortung handeln. Die vielen Postordnungen, welche ganz gut lauten, helfen nichts.

XXIV.

XXIV.

Zweyter Theil des Waaren-Lexicons in zwölf Sprachen von Phil. Andreas Nemnich. Hamburg 1801. Von S. 575 bis 992 in 8.

Diese Fortsetzung eines höchst mühsamen, aber auch sehr nützlichen Werks, muß die Dankbarkeit des Publikums gegen den H. Verf. sehr vermehren. Man findet hier eine solche grosse Vermehrung der Namen, daß sie Bewunderung erregt. Vornehmlich gilt dieß von englischen Benennungen, welche H. N. auf seiner Reise durch England sorgfältig gesamlet hat. Wird er seinen Vorsatz, auch noch andere Länder in gleicher Absicht zu bereisen, ausführen, so wird sein Wörterbuch dabey ungemein gewinnen, und mit demselben die Waarenkunde. Vornehmlich wünschte ich den Reichthum zu sehn, welchen er aus Italien mitbringen würde. Bekanntlich sind die italienischen Wörterbücher, auch die, welche am meisten ausgelobt sind, höchst mangelhaft, und reichen kaum hin zum Verständniß der Dichter.

Ich biethe einiges an, was ich mir bey Durchblätterung dieses Theils angemerkt habe. S. 594 Canderros, ein weisses Gummi aus Ostindien, dient zur Verfälschung des Kamphers. Eine gute Nachricht ist S. 609 von Cudbear gegeben, welches ich denen anzeige, welchen die Nachricht, welche ich oben S. 338 beygebracht habe, nicht gleichgültig gewesen ist. Derbyshire spar S. 612 ist doch eigentlich nicht Marmor, auch nicht Alabaster, sondern Flußspat. S. 625: Gin; oft ein mit Terpentin versetzter Brantewein, um den Geschmack des Holländischen Genevers zu erkünsteln. — Ich muß gestehn, daß mir von dieser Verfälschung des Branteweins mit Terpentin nichts erinnerlich ist. Die meisten Flintensteine liefert in England Salisbury. S. 654 Geschichte des Orrery oder planetarii. S. 889 Namen der in Niedersachsen gangbaren Arten Bänder. Nach S. 929 sind die Judenpalmen, welche für die Lauberhütten der Juden aus Italien verschrieben werden, Chamaerops humilis. S. 951 Neublau, mit Indig gefärbte Stärke. S. 989 von den mannigfaltigen Zuckerformen. — Beyde Theile dieses Waaren-Lexicons kosten zusammen eine Pistole. Der andere Theil, so lange er noch einzeln zu haben ist, kostet

1 Dukat. Der erſte Theil wird nicht mehr einzeln verkauft.

XXV.

Der Paſſagier auf der Reiſe in Deutſchland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinſicht auf ſeine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reiſehandbuch für jedermann. Verfaſſet von H. A. O. Reichard. Mit einer groſſen Poſtcharte. Weimar 1801. 686 Seiten in 8.

Ein Buch von einer ſolchen algemeinen Brauchbarkeit kan auch in dieſer Bibliothek angezeigt werden, mit der ſichern Erwartung, daß Leſer, welchen es dadurch zuerſt bekant wird, dafür danken werden. Wer groſſe Reiſen machen will, der findet hier einen ſehr vollſtändigen Unterricht, welcher theils aus andern Büchern entlehnt, theils aus eigener Erfahrung geſchöpft iſt. Um kurz den Inhalt anzuzeigen, will ich nur die Ueberſchriften der Abſchnitte angeben. Zu-

erst allgemeine Bemerkungen, von Maasregeln zur Sicherheit, vom Reisegeräthe, von Gelde, auch von Creditbriefen; Ueberschlag der Reisekosten. Regeln für junge Leute, welche auf Kunst und Handel wandeln; also für junge Kaufleute. (Vollständiger ist freylich des sel. Prof. Büsch Unterricht, welcher auch in der fünften Ausgabe von Bohns wohlerfahrnem Kaufmanne 2. S. 569 abgedruckt ist). Vorschriften, wie sich Reisende in Absicht ihrer Gesundheit verhalten sollen. Der Verfass. ist der nun schon verstorbene Churpfälzische Leibarzt Doct. May zu Manheim. Darauf folgt ein Abdruck des Struveschen Taschenblatts der Rettungsmittel in plötzlichen Lebensgefahren. S. 78 Witterungskunde aus Fick Taschenbuch. Von den verschiedenen Arten zu reisen: zu Fuße, zu Pferde, mit eigenem Wagen oder mit der Post, Reisen zu Wasser. S. 106 Anweisung zur Wartung der Pferde, sonderlich der Zugpferde; ein Auszug aus der von der Viehartneyschule zu Lyon abgefaßten Instruction für die Conducteurs bey den französischen Armeen. Schilderung der Donaufart und der Rheinfart von Mainz bis Coblenz. Vom Aufenthalte in den Wirthshäusern. Von der Correspondenz auf Reisen. Vom Münzwesen, vom Maaße und Gewichte. S. 282 statisti-

tistische Uebersicht von Teutschland von dem Revolutionskriege, vorzüglich von Grösse, Volksmenge, Einkünften und Gewerben der verschiedenen Staaten. S. 382 Schilderung der Reisen in die alpinischen Gebürge Teutschlands; Reisen auf dem Harze und dem Riesengebirge. Von Badereisen und den vornehmsten Bädern. S. 394 die Schweizer Reisen. Reise nach Paris, St. Petersburg und noch 99 Reisen durch Teutschland.

Aus dieser kurzen Anzeige erkennet man, daß der Verf. der Vollständigkeit sehr nahe gekommen ist. Vielleicht möchte das Frauenzimmer hier manches vermissen, was noch zu seiner besondern Sicherheit und Bequemlichkeit erfoderlich ist. Daß hier der Unterricht für Seereisen fehlt, ist kein Mangel, weil der V. nur von Reisen in Teutschland hat handeln wollen. Die Einrichtung des Buchs ist sehr bequem; aber besser wäre es doch wohl gewesen, wenn alles, was einzelne Reisen betrift, in einen abgesonderten Theil gebracht wäre, so daß man nicht genöthigt gewesen wäre, das ganze Buch auf jeder Reise bey sich zu haben, wozu es fast zu groß ist. Vielleicht wäre es hinlänglich zu dieser Absicht gewesen, wenn der Druck so geordnet wäre, daß man einzelne Ab-

ſchnitte beſonders heften laſſen könte. Ferner hätte doch wohl ein Buch von ſo mannigfaltigem Inhalte, und welches oft in Eile um Rath gefragt werden ſoll, ein vollſtändiges Regiſter haben ſollen, deſſen Mangel der vorgedruckte Inhalt nicht ganz erſetzet. Mancher Abſchnitt iſt gar kurz gerathen; wenigſtens ſind nicht alle Abſchnitte von gleicher Vollſtändigkeit und Reichhaltigkeit. So iſt von Wechſeln und Creditbriefen zu wenig geſagt worden. Es iſt doch manche Vorſicht nothwendig ſo wohl bey dem Gebrauche der Creditbriefe, als auch bey der Annahme derſelben, und bey der Verabredung über Zinſen, Speſen u. dgl. Vielleicht wäre es auch nicht überflüſſig geweſen zu melden, wie man ſich durch einen Creditbrief helfen kan, wenn man ehr Geld braucht, als man zu denen, auf welche die Briefe ausgeſtellet ſind, kommen kan. — Aber ungerecht wäre es, den Fleiß und den nüzlichen Unterricht des Verfaſſers nicht dankbar zu erkennen und anzurühmen.

Die beygefügte Poſt- oder Reiſekarte von Teutſchland und einigen angränzenden Ländern (ein ganzer Bogen) iſt ein Nachſtich der bekanten Diezſchen Karte, aber mit einigen Abänderungen. Sehr gut würde es ſeyn, wenn man, als einen Anhang zu dieſem

ſem Buche, eine Sammlung ſolcher Reiſekarten haben könte, worauf alle Oerter der einzelnen Reiſen durch Teutſchland bemerkt wären. Von dieſer Art iſt die Reiſekarte von Leipzig über Prag nach Wien, welche zu Weimar im Verlage des Induſtrie Comtoirs 1800 gedruckt iſt. Aehnliche Karten findet man auch in dem von H. Crome herausgegebenen Almanach für Kaufleute aufs Jahr 1784. 8, welcher auch unter dem Titel: Handbuch für Kaufleute verkauft wird. Solche nützliche und angenehme Karten ſind ſchon viele von England vorhanden, und die Churbraunſchweigiſchen Länder würden ſie ſehr vollſtändig erhalten haben, wenn des Du Plat Situationsriſſe der Chauſſeen wären fortgeſetzt worden, wovon aber nur 1780 ein Bändchen gedruckt iſt.

Schon ſeit dem ſechszehnten Jahrhunderte ſind verſchiedene Schriften zum Unterrichte derer, welche mit Nutzen reiſen wollen, gedruckt worden. Vielleicht iſt es einigen Leſern nicht unangenehm, wenn ich hier gelegentlich diejenigen nenne, welche mir bis jetzt bekant geworden ſind. 1) Theodor Zwingers methodus apodemica. Baſel 1577; jetzt eine ſeltene Schrift. 2) Auctores varii de arte peregrinandi. Nürnberg

1591 8. 3) *Herm. Conring* de prudentia peregrinandi. Frankfurt 1672. 4. 4) *Matthias Bernegger* de peregrinatione ſtudioſorum, iſt auch abgedruckt in *Crenii* auctoribus de eruditione comparanda. Lugduni Bat. 1699. 4. pag. 581. 5) *I. H. Alſtedii* epiſt. de arte peregrinandi; auch in Crens Sammlung S. 572. 6) *H. Ranzovii* methodus apodemica. Lipſ. 1588. 8. bey Cren S. 557. 7) *G. Stockharti* idea ſtudioſi, ſive peregrinantis. Lipſiae 1688. 8. 8) *Joh. Conr. Diederici* diſcurſus hiſtorico-politicus de peregrinatione ſtudioſorum. Marpurgi 1640. 12. pag. 144. Dieſem iſt beygedruckt *I. C. Diedrici* haedoporici ſacri ſpecimen. Marpurgi 1640. 9) *David Frölich* bibliotheca, ſive cynoſura peregrinantium, hoc eſt viatorium; ich beſitze nur libri quatuor partis poſterioris, welche zu Ulm 1643 und 1644 in 12. gedruckt ſind. 10) Die vornehmſten europäiſchen Reiſen; — — welchen auch beygefügt *LVII.* accurate Poſt- und Boten-Charten von den vornehmſten Städten in Europa. Ich habe die ſiebente verbeſſerte Ausfertigung, welche zu Hamburg 1729 in 12. gedruckt iſt. 11) *Joh. Timmii* M. D. et practici Ulyſſes germanus oder vernunftmäſſige Abhandlung der von den Teutſchen anzuſtellenden Reiſen.

Bre-

Bremen 1734. 8. 12) *Julii Bessi* Hermes politicus libri 3. De prudentia peregrinatoria. Francof. 1608. 12. 13) *Constant. Germanici* ad Sincerum epist. de peregrinationibus Germanorum rite instituendis. Cosmopoli in 12. 14) *Georg. Hornii* Ulysses, s. studiosus peregrinans omnia lustrans loca. Lugd. Bat. 1671. 12. auch Lipsiae 1672. 12. 15) *Alb. Meyeri* methodus apodemica. Lipf. 1588 und Rostoch. 1591. 8. 16) *Jo. Pitfaei* de peregrinatione lib. 7. Düsseldorpi 1604. 8. 17) *Hilarii Pyrckmaieri* de arte apodemica, Ingolst. 1597. 8. auch Norib. 1611. 8. 18) *Godofr. Zamelii* studiosus apodemicus s. de peregrinatione studiosorum. Brunsv. 1651. 8. 19) *Sam. Zwickeri* breviarium apodemicum. Gedani. 1639. 12. — Aber ich gestehe, daß ich von allen diesen Schriften nur wenige selbst gesehn habe.

XXVI.

The commercial and agricultural magazine, for 1799. Vol. 1. from Auguſt to December inclusive. London. 380 Seiten in 8. Vol. 2. for 1800 from January to June. Vol. 3. for 1800 from Jul. to December.

Weil dieſe periodiſche Schrift allen drey Gewerben, der Landwirthſchaft, den Künſten und der Handlung gewidmet ſeyn ſoll, ſo erwartete ich von derſelben ſehr viel. Aber ſie gleicht ganz den übrigen engliſchen Zeitſchriften, worin oft kleine geringfügige Nachrichten mit vielen Worten geliefert werden, ſo daß Ausländer oft ganze Bände durchleſen müſſen, ehe ſie etwas für ſie wichtiges finden können. Viele Nachrichten werden in ſehr vielen periodiſchen Schriften wiederhohlt, ſo daß nur wenige von ihnen etwas eigenthümliches haben. Auch hier ſind Recenſionen und ſo gar Gedichte zum Ausfüllen gebraucht worden. Ich will jedoch dasjenige anzeigen, was mir in dieſen drey Bänden vorzüglich zu ſeyn ſcheint.

Im

Im ersten Bande ist der Zustand der englischen Kupferbergwerke sehr ausführlich geschildert worden, welche alle darüber klagen, daß die Ausländer, und unter diesen auch die Teutschen, die englischen Waaren von gleicher Güte und um denselbigen Preis liefern. Man hoft künftig viele von der allerfeinsten, ganz seidenhaften Wolle aus Thibet zu erhalten, von Schafen, welche auf den Gebürgen gehalten werden. Bis jetzt ist davon viel an den Chinesischen Hof gegangen. Aus Ostindien hoft man künftig sehr viel Zucker, und aus Hindostan viel Seide zu erhalten. Im Jahre 1800 sind zwey lebendige Crocodile nach Liverpool gebracht, einer von fünf, der andere von sechs Fuß Länge. Der letzte starb bald, und man fand in seinen Eingeweiden Glas. S. 176 wird vermuthet, daß der Aegyptische Hanf, dessen Samen mit Honig, Pfeffer und Muskatennuß eingemacht und als ein betäubendes Mittel genossen wird, eine vom europäischen Hanfe ganz verschiedene Art sey. Der Stamm halte oft mehr als zwey Zoll im Umfange.

II. S. 29 behauptet jemand, daß Wechsel seit den ältesten Zeiten gebräuchlich gewesen, und daß durch Wechsel jederzeit aus den entferntesten Ländern die Gelder an die

die päbſtliche Kammer übermacht worden wären. Aber Beweiſe für dieſe Behauptung ſind nicht beygebracht worden. S. 87 berechnet jemand alle engliſche Goldmünzen, welche im Umlaufe wären, auf 43,950,042 Pfund Sterl. wiewohl er zugiebt, daß davon viel nach Amerika, Irland und Hamburg gegangen ſey, welches aber bald zurück kommen würde. Vom 25. Auguſt 1773 bis den 10. Jun. 1777 ſoll für 15,246,279 Pf. Sterl. leichtes Gold zum Ummünzen in die Münze gekommen ſeyn. S. 223 eine kurze, aber gute Beſchreibung der Hutmacherey mit den dazu gehörigen Kunſtwörtern. S. 236 wird gemeldet, daß man jetzt in Cheshire, North Wilts und andern Gegenden dadurch das Ranzigwerden der Käſe verhütet, daß man in das Gefäß, worin die Abend-Milch hingeſtellet werden ſoll, vorher etwas Salz ſtreuet. Dadurch verhütet man, daß die Milch, ſo gar in den heiſſeſten Monaten, nicht verdirbt, dagegen aber den Rahmen deſto leichter fahren läßt. Eben daſelbſt wird es auch als eine neu entdeckte Verbeſſerung angegeben, daß man, um den beſten Käs zu erhalten, nicht die mindeſte Butter abnehmen müſſe; it is a falſe idea, to rob cheeſe of a ſingle particle of butter; aber ſolte man dieß nicht längſt gewußt haben?

S. 237

S. 237 von den Eisenwerken in Irsland. S. 255 von den Gewerben der Stadt Swansea in Glamorganshire. Im Jahre 1768 kamen dort 694 Schiffe an, aber im Jahre 1799 kamen 2351 Fahrzeuge. Ganz in der Nähe sind 7 Kupferwerke, welche beständig 500 Menschen beschäftigen, täglich 400 Tonnen Kohlen verbrauchen, und täglich 220 Tonnen Kupfer ausschmelzen. Sie hat eine unbeschreibliche Menge Kohlen in der Nähe, auch Tripel (rottenstone), Eisen, Thon u. s. w. Büsching nennet in seiner Geographie auch culm, ohne dieses Wort zu erklären; man versteht darunter Steinkohlenklein oder Grus von Steinkohlen. — Nach S. 285 sind von 1790 bis 1800 jährlich im Durchschnitte 821,579 Chaldrons und 1113 Tonnen Steinkohlen in den londoner Häfen gekommen.

S. 284 liefet man, daß Boltons Münzmaschine acht Stempel auf einmal wirken läßt, daß jeder in einer Minute 70 bis 84 Platten liefert, oder in einer Stunde 30 bis 40,000 Stück, welche auf einem Schlage auf beyden Seiten geprägt und auch gerändelt werden. (Nach einer andern mir geschriebenen Nachricht, soll diese Dampfmaschine die Zainen plat walzen, zu Platten schneiden und prägen, und zwar zum Theil mit

mit vertieften Buchſtaben, und ſo ſchnell, daß vier Knaben von 12 Jahren in einer Stunde 30,000 Stück Guineen prägen könnten. Die Maſchine ſoll auch zugleich ſelbſt die geprägten Stücke zählen, oder die Zahl derſelben anzeigen). — In der bewundernswürdigen Höhle auf der Inſel Elephanta, bey Bombay, ſind vor einigen Jahren drey von den ungeheuren Statuen umgefallen, welche ehemals die bigotten Portugiſen, als ſie Beſitzer der Inſel waren, nicht mit Kanonen umwerfen konten. Vermuthlich iſt ein Erdbeben die Urſache geweſen.

III. S. 276 eine kurze Nachricht, wie jetzt die Stricke dadurch ſtärker gemacht werden, daß die Faden nicht horizontal zuſammen gedrehet werden. Zur völligen Deutlichkeit wären Zeichnungen nothwendig. S. 401 Abbildung des fetten Ochſen, dem auf dem Markte zu Smithfield 1800 der Preis zuerkant worden. Er ward für 140 Pfund Sterl. verkauft. Er wog 280 Stone, obgleich er ſehr kleine Knochen hatte. Das Talg allein (his looſe fat) wog 36 Stone. — Noch merke ich an, daß man in jedem Stücke dieſes Magazins Preisverzeichniſſe von London, Verzeichniſſe der Bankerotte, neue Verordnungen, Privilegia, Kriegsnachrichten,

ten, Anzeigen seltener Naturerscheinungen, merkwürdiger Prozesse und Verurtheilungen; auch wohl Uebersetzungen aus teutschen Schriften antrift.

XXVII.

Systematische, theoretisch-praktische Anweisung zum Frucht-Brandteweinbrennen, nach sechs und vierzigjährigen Erfahrungen von J. J. G. Weiß, Administrator der landesherlichen großen Brandteweinbrennerey zu Lauenhagen in der Grafschaft Schaumburg-Lippe. Mit einer Vorrede vom Bergcom. Westrumb. Zwey Theile. Leipzig 1801. 364 und 424 Seiten in 8. — 3½ Thaler.

Die gräflich-Schaumburg-Lippische Brantweinbrennerey zu Lauenhagen ist, wie Hr. Westrumb vermuthet, die größte in Teutschland. Jährlich werden daselbst mehr als zwey hundert Last Kornfrüchte oder Getreide verbrant. Es sind daselbst vier Blasen zum

zum Rauhbrennen oder zur ersten Destillation, deren Product hier Lauter, Lauterrauhlaüf, genant wird; ferner drey bis vier Blasen zum Läutern oder Weinmachen; diese Blasen sind fast beständig im Gange, und liefern täglich 170 Stübchen oder 1120 Pfund Brantewein. In dieser Brennerey hat H. Weiß, welcher mit den Nebenkentnissen seiner Kunst gründlich bekant ist, in 46 Jahren die Erfahrungen gesamlet, nach welchen er hier die Kunst vollständig lehrt. Nimt man nun noch hinzu die Empfehlung des H. Westrumbs und das Zeugniß der Geschicklichkeit und Aufrichtigkeit des H. Weiß von dem H. Kammerdirector Spring zu Bückeburg, dem erfahrnen Cameralisten und Chef jener Brennerey zu Lauenhagen, so wird man leicht glauben, daß diese Anweisung zu den lehrreichsten und gründlichsten Schriften über die Brantweinbrennerey gehört.

Wer sich mit diesem Gewerbe beschäftigt, wird hier über manche Theile desselben Belehrung finden, die man bisher vermisset hat. Es ist auch zu erwarten, daß bey einer so grossen Anstalt manche Erscheinungen und Fälle vorkommen, welche bey kleinen nicht wohl entstehn können. Dazu kömt noch, daß die genaue Bekantschaft des Verfassers

ſoſſers mit der Mathematik ihm einen eigenthümlichen Vorzug vor ſeinen Vorgängern erworben hat. Dieſe hat ihn zu ſeinen Unterſuchungen und genauen Beſtimmungen veranlaſſet, an welche andere, vornehmlich Praktiker, nicht wohl haben denken können. Inzwiſchen iſt er ſo billig, daß er ſelbſt geſteht (I. S. 243), ſolche Berechnungen wären bey der Ausübung der Kunſt nicht immer anwendbar oder wenigſtens nicht nothwendig; aber nützlich ſind ſie ſicherlich, beſonders für den Naturforſcher, welcher daraus nicht ſelten neue, richtige Schlüſſe und Vorſchläge zu ziehen weis. Solche mathematiſche Unterſuchungen ſichern die Praxis, und leiten, bey bedenklichen neuen Vorfällen, auf ſichere Wege, und erklären Erſcheinungen, welche bisher gar nicht, oder unrichtig erklärt ſind. Auch mit der Chemie iſt der Verf. ſehr gut bekant, wie wohl es bemerklich iſt, daß es ihm etwas ſchwer fält, ſich in die neuern Hypotheſen und in die neue Nomenclatur zu fügen. Aber daß doch ja kein neuer Chemiker ſich dadurch abſchrecken laſſe, die Erfahrungen des H. Weiß zu benutzen! Faſt ſcheint es, daß manche, ſonderlich Anfänger, alles ohne weitere Unterſuchung verachten, was nicht nach der neuen Theorie, der einzigen, welche ſie zu kennen pflegen, geſonnt iſt. Gleichwohl gilt ge-

wiß von mehrern Theilen derſelben das, was H. Weſtrumb in ſeiner Vorrede von der Gährung bekennet. Alles, ſagt er, was man bis jetzt über die Gährung geſagt hat, ſind Hypotheſen auf theoremata a priori gegründet, welche nie ganz, ſondern nur zum Theil, zu den Erſcheinungen paſſen, welche ein aufmerkſamer Beobachter in groſſen Brennereyen und Brauereyen wahrnehmen kan. Noch immer gehört die Gährung zu den allergeheimnißvolleſten Operationen.

H. Weiß hat ſeinem Buche, um es allen brauchbar zu machen, eine genaue Vergleichung der von ihm gebrauchten Maaße und Gewichte vorgeſetzt. Die, welche die Branteweinbrennerey als ein Haupt- oder als ein Nebengewerb wählen wollen, finden hier im erſten Abſchnitte, nützliche Warnungen. Die Gründe, mit welchen hier die kleinen Brennereyen widerrathen werden, ſind richtiger, als diejenigen, womit S. 66 die landesherrlichen Brennereyen empfohlen werden. Denn durch dieſe Gründe könten zuletzt alle Gewerbe den Einwohnern entzogen und den Regenten eingeräumet werden. Im erſten Abſchnitte findet man auch gute Regeln für die Aufbewahrung des Branteweins und für die Maſtung. Wenn der Brantewein lange auf Fäßern liegt, wird er

er träbe durch das, was er vom Holze auflöset. Frischer Brantewein schwindet in den ersten Tagen, nicht so wohl durch die Verdünstung, als vielmehr durch die Verdichtung oder Zusammenziehung; dieser scheinbare Verlust ist auf 120 Maaß wohl ein halbes Maas. Auch in einer gläsernen wohl verwahrten Flasche schwindet frischer Brantewein, ohne am Gewichte zu verlieren.

Der Unterricht, wie man nach den verschiedenen Preisen der Früchte, und nach ihrer veränderlichen Beschaffenheit, die vortheilhaftesten zum Brennen auswählen soll, ist sehr volständig, und denjenigen, welcher nicht gern selbst rechnet, durch bequeme Tabellen erleichtert worden. Bohnen enthalten eben so viel Geist als guter Rocken, aber im Sommer können sie nicht sicher hinzugemengt werden. Sie dürfen auch nicht allein, oder nicht größtentheils genommen werden, weil man sie alsdann nicht, wie andere Mehlfrüchte, zur genugsamen geistigen Gährung bringen kan, weil sie zu leicht in Fäulung gerathen, und einen widerlichen Geschmack verursachen. Auch das Malzen der Bohnen hat nach S. 171 nichts genutzet. Man irret, wenn man glaubt, Raden oder Raden (Agrostemma githago) sey so ergiebig, als

Rocken. Der S. 126 erzählte Verſuch beweiſet das Gegentheil.

Was ſich bey dem Malzen berechnen läßt, iſt von dem V. ſehr gut gelehrt worden; aber von der beſten Einrichtung der Darren findet man hier wenig oder nichts; auch zu wenig zur Vergleichung des Luft- und Darrmalzes. Ob die Keime vom Malze geſchieden werden ſollen, das hat der V. nicht beſtimt, jedoch meint er, daß ſie nicht nutzen können. Nirgend iſt der Gebrauch des Thermometers bey dieſem Gewerbe und deſſen Nutzen ſo deutlich, als hier erwieſen worden. Nach S. 231 hat die Brennerey zu Lauenhagen ein Gährungsmittel, wobey alle Bierhefen entbehrt werden können, und welches ganz ſicher im Gebrauche iſt, dagegen die Hefen nicht immer von einerley Güte und Kraft ſind. Aber die Zubereitung dieſes beneidenswürdigen Gährungsmittels hat er nicht gelehrt; dagegen hat H. Weſtrumb in der Vorrede eine Vorſchrift angegeben, wodurch alle Eigenſchaften der beſten Bierhefen erreicht werden können.

Um nicht zu weitläuftig zu werden, übergehe ich hier, was über das Anbrennen und über den ſogenanten Fuſelgeſchmack geſagt iſt. Letzterer entſteht nach S. 300 wenn die

Destillation, bey unmäßigem Feuer, zu stürmisch und nicht genugsam abgekühlt geschieht, so daß die Hitze (auch ohne Anbrennen) zu sehr in die groben schleimicht-öhlichten Theile eingreift, und davon eine beträchtliche Menge mit zum Aufsteigen gebracht wird. Dieser fuselichte, aber nicht der brandichte Geschmack, kan durch Rectification mit Wasser, weggeschaft werden. Wo S. 325 von dem Umfalle gehandelt ist, da das Gut in den Helm hinaufsteigt, wird auch das auf Schafdünger gewachsene Getreide angeklagt; gern hätte ich hier besondere Erfahrungen über diese abgenein geglaubte Würkung des Schafdüngers gelesen. Ob es Mittel gebe, den Brantewein zu vermehren, oder Wasser hinzuzusetzen, ohne daß er die sogenante Probe verliehre, läßt der Verf. Seite 362. unentschieden. Wenigstens die hydrostatischen und chemischen Untersuchungen würden doch solchen Betrug sicher entdecken.

Die meisten ganz neuen Bemerkungen und Lehren enthält der andere Theil, welcher mit der ausführlichen Beschreibung der Senkwage oder des Vinometers, nach des Verfassers Einrichtung, anfängt. Verschiedene Tabellen erleichtern den Gebrauch desselben. Hernach folgen Abschnitte, wovon die beste Zubereitung der Brengerüthe, die

Bestimmung der vortheilhaftesten Grössen derselben, und sehr viele andere Dinge abgehandelt sind, welche in andern Schriften, wenigstens nicht so gründlich und vollständig, gelehrt sind. Dabey haben dem H. die mathematischen Kentnisse die grössten Dienste geleistet. Aber ein Auszug, der ohne Zeichnungen nutzen könte, ist nicht wohl möglich. Des Schwedischen Bergraths Norrbergs Beschreibung der verbesserten Brantewein-Geräthe, übersetzt von Plagemann. Stockholm 1800. hat H. Weiß noch nicht erlangen können. Aber H. Westrumb erwähnt derselben in der Vorrede, und meldet, er wisse aus einem angestellten Versuche, daß man des Helms ganz entbehren und mit einer bloßen Dampfleitungsröhre fertig werden könne, wenn man dieser nur einen hinreichend starken und zum Brenkessel passenden Durchmesser giebt.

H. Weiß hat sich sehr bemühet, das beste Verhältniß des Raums des Helms zum Raume der Blase zu bestimmen. Auch dazu sind Tabellen berechnet worden. So auch über die Gestalt der Mohrenköpfe und der Kühlgeräthe; aber wenige Praktiker werden sich in die grossen Berechnungen wagen, deswegen es gut ist, daß hier die Resultate in verständliche Regeln gebracht sind.

Auch

Auch ausführlich von der Schwere der Blase und der übrigen Geräthe. Dabey ist immer der Gebrauch der Steinkohlen angenommen worden. Gute Regeln zur Auswahl des Kupfers und zur Bestimmung der Dicke desselben, vornehmlich zum Boden der Blase. Die Maischbottige sollen entweder die Gestalt abgekürzter Kegel oder elliptischer Pyramiden haben. Wie Durchmesser und Höhe nach dem gegebenen Inhalte zu bestimmen sey.

S. 292 von Kostenanschlägen; von Reparationen und ihren Kosten; wie lange jedes Geräth, bey guter Reparation, und bey dem täglichen Gebrauche, dauren könne. Wie die tägliche Abnutzung zu berechnen sey. Ich will zum Beyspiele die Resultate S. 331 hieher setzen. Wenn jährlich 320 Brände geschehen, also die Sonn- und Festtäge abgerechnet werden, und wenn, wie in Lauenhagen, mit Steinkohlen gefeuert wird, so ist die Abnutzung des kupfernen Hauptbrenngeräthes auf 1 Schauenb. Himten Getreide von 1631 Pariser Kubikzoll folgende:

Die Abnutzung der Lutterblase — 1,37 Pfen.
— — — der Läuterungsblase — 0,43 —
— — — des Helms der Lutterblase — — 0,14½ —
— — — des Helms der Läuterungsblase — 0,09⅐ —
— — — der Lutterschlange — 0,35 —
— — — der Läuterungsschlange — 0,22¼ —

2,61 Pfen.

also sind Abnutzungskosten an Blasen, Helmen und Schlangenröhren, auf jeden Himden Getreide, zu den Bereitungskosten zu schlagen $2\frac{55}{100}$ Pfenninge; die Pistole zu 5 Thal., den Thal. zu 36 Mgr. gerechnet.

Der V. ist noch weiter gegangen; er hat sogar den Versuch gemacht, den wahren reinen Gewinn seiner Brennerey, nach Abrechnung aller Kosten an Geräthe, Gebäude, Arbeitslohn, Zinsen u. s. w. zu berechnen. Er sagt aber selbst S. 316, daß sein Resultat nicht unfehlbar und unveränderlich seyn könne, und nicht auf jede Brennerey passe. Es kömt dabey auf die Verhältnisse der Geräthe, auf ihre Einrichtung, Gestalt und Stärke, auf die sorgfältige Erhaltung und Ausbesserung, auf die Art der Feu-

Feuerung, auf die Beſchaffenheit des Metalles und auf noch viele veränderliche Nebenumſtände an. Bey der Geneigtheit zum Anbrennen leiden die Blaſen ungemein, und ändern den Anſchlag. Nach meiner Meynung beſteht der Werth des achtzehnten Abſchnittes darin, daß er andern zum Muſter dienen kan, wie Berechnungen dieſer Art anzuſtellen ſind; wiewohl ſicherlich nur wenige Praktiker die Geſchicklichkeit, Genauigkeit, und Geduld haben werden, die zu ſolchen Rechnungen nothwendigen Unterſuchungen anzuſtellen, und ſo manchen Poſten einzeln zu berechnen; zumal da am Ende doch nie die größte Gewisheit erreicht werden kan. Es geht dabey, wie bey den Berechnungen phyſikaliſcher Hypotheſen; die Rechnungen ſelbſt ſind ſinreich und mühſam, aber nur richtig: poſitis quibusdam. — Mir iſt dabey eingefallen, wie unendlich ſchwerer es ſeyn würde, wenn man auf gleiche Weiſe den reinen Ertrag eines nur mäſſigen landwirthſchaftlichen Hofes berechnen wolte. — Omnia in rebus humanis dubia, incerta, ſuſpenſa, magisque omnia veriſimilia quam vera. Minuc. Felix. — Zu dem andern Theile gehören die acht Kupfertafeln.

XXVIII.

Ioan. Beckmanni lexicon botanicum, exhibens etymologiam, orthographiam et prosodiam nominum botanicorum. Göttingae 1801. 15 Bogen in 8.

Es ist gewiß, daß viele botanische Benennungen fehlerhaft geschrieben und gedruckt, auch verschiedentlich, bald lang, bald kurz, also oft unrichtig ausgesprochen werden, und daß manche die Ableitung, und also die ursprüngliche Bedeutung derjenigen Wörter, welche sie richtig zu brauchen wissen, nicht kennen. Nun kan zwar jemand ein großer und gründlicher Botaniker seyn, ohne dasjenige zu wissen, was zur Vermeidung solcher Fehler zu wissen nöthig ist. Es kan jemand der gründlichste Kenner der Flechten seyn, wenn er gleich lichenes nicht richtig auszusprechen weis. Aber weil doch jeder vernünftige Mensch lieber richtig als unrichtig schreiben und reden will, zumal jeder Botaniker, welchen seine Wissenschaft an die Beobachtung der Wahrheit auch in den kleinsten Dingen gewöhnt hat, so habe ich gewünscht, des

denen zu dienen, welche weder Zeit, noch Luſt, noch Geſchick zur grammatikaliſchen Unterſuchung der brauchbarſten Wörter beſitzen. Vielleicht helfen dieſe Bogen auch dem Gedächtniß der Anfänger; denn wahr iſt es doch, daß der Namen einer Sache leichter behalten wird, wenn man ſeine Ableitung und Bedeutung und die Veranlaſſung der Benennung weiß. Aus eben dieſen Gründen hat auch der gelehrte Ol. Borrichius, bey ſeinen viel gröſſern und wichtigern Arbeiten, ſich nicht entſehen, die pharmaceutiſchen Namen zu erklären und zu berichtigen; deſſen Lingua pharmacopoeorum ich auch hier nicht ſelten gebraucht habe.

Um jedoch meine Unternehmung, welche mir ſelbſt zuweilen zu geringfügig geſchienen hat, nicht zu weit auszudehnen, ſo habe ich nur diejenigen Worte mit ihren Erläuterungen in mein alphabatiſches Regiſter eingetragen, welche in der letzten Linneiſchen Ausgabe der Specierum plantarum und in meines Freundes, H. Doct. Perſoon Syſtema vegetabil. vorkommen. Ich weiß auch nicht, ob mirs geglückt ſeyn würde, die meiſten erſt neulich gemachten Namen zu errathen, als welche oft wider alle Regeln gemacht ſind, und von ihren Schöpfern oft ohne die geringſte Erklärung dem Publicum aufgedrun-

gen

gen ſind. Ja, es ſcheint ſo gar, als ob manche, wie Adanſon in der Conchyliologie, Namen ganz ohne alle Etymologie, ganz und gar neue, ſonſt unerhörte Wörter abſichtlich haben wählen wollen. Auch Fabricius ſagt von den entomologiſchen Namen: optima nomina, quae omnino nil ſignificant. Da wäre es lächerlich errathen zu wollen, was dieſe bey Wörtern gedacht haben, bey denen ſie nichts haben denken wollen. Auch dadurch habe ich meine Arbeit abgekürzt, daß ich die Namen nach berühmten Botanikern ausgelaſſen habe, deren Erklärung man bereits in dem Biblioth. XX. S. 546 angezeigten Buche finden kan. Nur ſolche von dieſen habe ich mitgenommen, worüber ich etwas wenig, oder gar nicht bekanntes und doch merkwürdiges habe beybringen können. Vieles dieſer Art habe ich mir, als ich das Glück hatte, den genauen Umgang mit den beyden Linne in Upſala zu genieſſen, angemerkt. Dahin gehört, was ich über die Namen: Adanſonia, Bauhinia, Browallia und die nomina ſpecifica: demiſſa, elata und alienata; Buſonia, Cerviana, Cunonia, Hottonia, Kleinia, Knautia, Lippia, Moraea, Scheuchzeria, Stellera, Swietenia, Weinmannia gemeldet habe.

Merk-

Merkwürdig iſt, daß manche alte teutſche Wörter in die Botanik mit lateiniſcher Endigung aufgenommen ſind, ſo wie auch in die Mineralogie, z. B. Quarzum, Spatum, Wismutum, Zincum und andere, welche beweiſen, daß teutſche Schriftſteller, unter welchen bekantlich Agricola der erſte war, zuerſt dieſe Mineralien gekant, beſchrieben und beſtimt haben. Wahrſcheinlich hat auch die Botanik auf gleiche Weiſe viele teutſche Wörter erhalten, denen jetzt wenige ihre teutſche Abkunft anſehn können. Dahin gehören die Pflanzennamen: Anbiatum, Beccabunga, Bevilla, Crupina (centaurea), Oſmunda, Oſtruthium, Sanamunda, Trapa und andere. Manche Namenerklärungen, welche hier beygebracht ſind, dienen auch zur Geſchichte der Botanik z. B. Peloria, Meſembryanthemum u. a. Es giebt auch Namen, deren Abkunft oder Urſprung wenigſtens ich nicht wiſſen würde, wenn ich ſie nicht vom Archiater Linne gehört hätte. So iſt Mahernia durch Verſetzung der Sylben aus Hermannia gemacht, weil beyde Gattungen ſich ſo ähnlich ſind, daß ſie faſt nur durch die nectaria unterſchieden werden. Ich übergehe hier mehre Namen, deren Veranlaſſung die Nachwelt ſchwerlich errathen möchte, wenn ſie ihr nicht aufgezeichnet würde.

Uebrigens bescheide ich mich sehr wohl, daß ich in manchen der 1462 Artikel werde gefehlt haben, und ich bitte desfals um gütige Nachsicht, welche ich zu verdienen hoffe. Gern will ich die mir angezeigten Fehler zu verbessern suchen. Ich sage mit Ausonius! qualiscunque est, cogitet secum, quam multa de his non reperisset, si ipse quaesisset. Ich nutze zugleich diese Gelegenheit, um Verbesserung einiger Druckfehler zu bitten. S. 44 lese man γόνατος. S. 124 in der vorletzten Zeile muß producitur gelesen werden, wie auch der beygebrachte Hexameter beweiset. S. 160 hatte ich geschrieben ὀσέον, ου, os, ossis, wo aber der Setzer das vorletzte Wort ausgelassen hat. S. 193 Z. 2 lese man Scylla. S. 196 Artikel Septas lese man raro. S. 216 lese man trixaginis penult. correpta.

XXIX.

XXIX.

Freymüthige Gedanken über Holzmangel, Holzpreise, Holzersparniß und Holzanbau. Von A—Z. Göttingen 1802 (1801). 260 Seiten in 8.

Wer sich an den Klagen über Holzmangel und an den Vorschlägen, ihn zu mindern, müde gelesen hat, mag diese Bogen zu einiger Erhohlung lesen. Ihr V. behauptet ganz ernstlich, es sey in Teutschland kein würklicher Holzmangel, weil man für Geld noch immer Holz haben könne, wo nicht an diesem Orte, so doch an einem andern. (Also ist auch wohl in Holland kein Holzmangel, wo man noch Holz nach dem Gewichte kaufen kan). Theurer sey das Holz geworden, nicht so wohl aus Mangel, als aus andern hier erzählten Ursachen, unter welchen auch der Zwang, den man dem Holzhandel auferlegt hat, genant ist. Wahrer Mangel an Brenholz sey nicht zu befürchten, ja beynahe nicht denkbar; weil es schneller wieder wachse, und weil brenbare Mineralien (wenn sie in der Nähe vorhanden sind?)

zu Hülfe genommen werden können. Das Bauholz könne hin und wieder selten werden, daß aber, sagt der V. der Mangel so groß werden solte, daß solches für Geld gar nicht mehr zu bekommen sey, dafür können wir alle ruhig leben und sterben. Theures Holz sey besser, als gar keines. Würde das Holz zu theuer, so solle man es zu sparen suchen, wozu denn auch die bekanten Mittel erzählt sind. Aber wie es unsern Hüttenwerken, Fabriken, Manufacturen und andern nützlichen Anstalten, welche jetzt viele Menschen ernähren, ergehn werde; wie sehr das Land entvölkert werden müsse, wenn solche Anstalten erst das Holz pfundeweise bezahlen sollen, auf diese Fragen hat sich der V. nicht eingelassen; sie gehören, sagt er S. 110 nicht in eine Schrift, welche blos dem algemeinen Publikum nützlich werden soll.

Bey allen dem ist denn doch der V. der Meynung, daß jetzt mehr wie jemals mit Ernst und ohne Unterlaß auf die Verbesserung der Waldungen und Vermehrung des Holzes zu denken sey. Ohne die ganze Forstwissenschaft lehren zu wollen, giebt er hier Vorschläge, welche, obgleich nicht neu, dennoch gut sind. Empfehlung der canadensischen Pappel, welche sich gut durch Stecklinge vermehren läßt. Manches gute ist

S.

S. 200 in dem Abschnitte von der Nutzung des Reis- oder Wellholzes gesagt. Der empfohlene Handel mit kleinen Bunden Wellen ist bey uns nicht unbekant. Der Holzhändler gewinnet dabey viel; aber die ärmere Klasse wird darunter so vervortheilt, daß die Polizey dawider Gegenmittel gesucht hat. Einige Zeit ließ die Armen-Administration Wellen zum Verkaufe binden, um die auswärtigen Verkäufer billiger zu machen. Um die Städte mit Holz zu versehn, solte man mehre Bürger zum Holzhandel ermuntern. Den öffentlichen Magazinen traut der V. nicht; und die Erfahrungen sprechen auch nicht dafür.

XXX.

Freymüthige Gedanken über die Gebrechen unserer heutigen Forst- und Landwirthschaft, und die Mittel zu ihrer Verbesserung. Von Fried. Christ. Franz. Leipzig 1801. 122 Seiten in 8.

Der H. V. ist bereits durch verschiedene Schriften bekant; man sehe Bibliоth. XX. S. 442. Zu der neuesten scheint die Sächs.

Fiſche Preisfrage über das Gerinnen die Veranlaſſung gegeben zu haben, wie man denn auch in der oben S. 368 angezeigten Samlung S. 168 einen Auszug aus dieſer Schrift lieſet. In dieſem beſondern Abdrucke hat ſich der V. auf mancherley Nebenumſtände eingelaſſen, und über ſolche Bemerkungen beygebracht, welche nutzen können.

XXXI.

H. v. Büffon Naturgeſchichte der vierfüſſigen Thiere, vermehrt durch B. C. Otto. Ein und zwanzigſter Band. Berlin 1798.

Dieſer Band enthält noch Zuſätze von dem franzöſiſchen Verfaſſer zu den vorhergehenden Theilen, welche denn auch der Herausgeber noch beträchtlich vermehrt hat. Es ſcheint noch ein Band ſolcher Ergänzungen zurück zu ſeyn. Der erſte Artikel handelt von Maulthieren, wo überhaupt mancherley Beobachtungen über Baſtarde geſamlet ſind. Eine Tabelle über die Fruchtbarkeit einiger vierfüßigen Thiere, worin das Alter der Mündigkeit, die Dauer der Trächtigkeit, die

Zahl

Zahl der Jungen und die Dauer der Tragfähigkeit angezeigt iſt. Noch viele andere Zuſätze von Verwandten der Pferde, meiſtentheils aus Pallas Schriften. Von dem Pferde mit geſpaltenem Hufe S. 143. Was darüber in Vorrath kleiner Anmerkungen Leipz. 1795. 8. geſagt iſt, ſcheint dem Herausgeber nicht bekant geworden zu ſeyn. S. 147 vom äthiopiſchen Schweine. Noch manche Zuſätze zur Naturgeſchichte der Renthiere von Camper. Gelegentlich zeige ich aus dem Briefe meines gelehrten Freundes, Hrn. Aibini aus Wien an, daß daſelbſt eine vier oder fünfjährige Renthierkuh, welche zweymal gekalbet hatte, im Thiergarten zu Schönbrunn im vorigen Auguſt geſtorben iſt, der die acht Vorderzähne gänzlich fehlten. Die alveoli waren leer und etwas mit Zahnfleiſch überzogen. Zur Erklärung dieſer Anomalie finde ich hier bey Camper S. 266 nichts, als nur dieſe Worte: der Unterkiefer hat acht, ſehr kleine und losſtehende Schneidezähne. Jene Renthierkuh kam im September 1800 nach Schönbrunn, und war von Hamburg bis dahin an der Hand geführt worden.

XXXII.

Büffons Naturgeschichte der Vögel, vermehrt durch B. C. Otto. 25. bis mit 29ster Band. 1800.

Der 25ste Band ist wegen der Geschichte der Wasservögel vorzüglich merkwürdig, deren Arten bekanntlich so schwer zu bestimmen sind. Im algemeinen Vorberichte hat der Franzos, nach seiner Gewohnheit, viele nur halbwahre Behauptungen beygebracht. Zum Beyspiel die Wasservögel sollen ihre Kräfte und Waffen nur wider das verworfene Geschlecht der Gewürme und das stumme Geschlecht der Fische brauchen; aber H. O. erinnert, daß Störche auch junge Lerchen, Rebhühner, Mäuse und Maulwürfe verschlingen; Reiher verschlucken auch Sperlinge. Bey diesen Vögelarten hat sich B. mehr als bey andern in die Naturgeschichte der Alten eingelassen, wiewohl freylich nicht so sorgfältig, daß man seinen Urtheilen, ohne eigene Untersuchung, glauben darf. Wo S. 232 die Beschreibung von Ardea garzetta, Aigrette, vorkömt, findet man doch keine neue Nachrichten vom Handel mit den

den schönen Reiherschnabel. Die Ungewißheit, welche ich in Waarenkunde I. S. 433 beklagt habe, ist durch Büffon nicht gehoben worden. Den Schluß des 25sten Bandes macht der Rohrdommel.

Im 26sten Bande folgen die Schnepfen, im sieben und zwanzigsten die Strandläufer, Ibis, wo denn freylich auch viel aus den Alten zusammen getragen ist. Aber für den, der ihm Naturgeschichte erklären will, ist die Abbildung des zwischen Mumien gefundenen Schnabels der Edwarden sehr wichtig ist. Im 28sten Bande die Möven mit ihren zahlreichen Verwandten. Im 29, die Brachvögel oder Regenpfeifer, Charadrii, welche dem Büffon Gelegenheit gegeben haben, angenehme Anmerkungen über die Geselligkeit der Thiere, welche die Menschen mehr bey den vierfüssigen als geflügelten Thieren zerstöhren können, beyzubringen. Der 29ste Band enthält die Rallen, die Wasserhühner und andere ähnliche Vögel.

Noch muß ich den Besitzern dieses Büffonschen Werkes melden, daß der Verleger nun 36 Abbildungen von Vögeln, welche vom ersten bis zum zwölften Bande versprochen sind, nachgeliefert hat, welche leicht in jedem Bande eingeklebt werden können.

Büffon hat viele Vögel ohne Abbildungen beſchrieben, und dieſe werden in der Ueberſetzung ergänzet, welche jetzt ſchon über 400 Abbildungen mehr, als die Urſchrift hat. Dieſe Zeichnungen müſſen aus koſtbaren und ſeltenen Werken genommen werden, welche nicht immer zur Hand ſeyn können. Nach einem halben Jahre ſollen noch über 40 Kupfer nachgeliefert werden. Unſtreitig gehört die teutſche Ausgabe des Büffonſchen Werks zu den vollſtändigſten und reichhaltigſten naturhiſtoriſchen Werken, welche die Naturgeſchichte beſitzet. Hr. Prof. Otto hat es mit unglaublichem Fleiſſe aus koſtbaren Schriften ergänzet, und mit vielen eigenen Beobachtungen vermehrt.

XXXIII.

Naturſyſtem aller bekannten in- und ausländiſchen Inſekten. Von J. C. W. Herbſt. Der Schmetterlinge neunter Theil mit 38 illuminirten Kupfern. Berlin 1798. 286 Seiten in 8. zehnter Theil mit 36 Kupfern. 334 Seiten.

Bey der zugehörig anwachſenden Zahl der Arten der Schmetterlinge möchte faſt dem geduldigſten Naturforſcher aller Muth vergehen; faſt möchte er in Verzweifelung gerathen, ob eine ſichere Charakteriſtik derſelben möglich ſey. Die beſten Eintheilungen, wodurch man dem Gedächtniß zu Hülfe kommen will, werden durch die vielen neuentdeckten, welche immer noch vorkommen, unbrauchbar. Dieß gilt längſt von der witzigen Linneiſchen Eintheilung, die zu ihrer Zeit die beſte war. H. Herbſt hat in der Vorrede zum neunten Theile eine neue Eintheilung vorgeſchlagen, wobey er aus der Linneiſchen ſo viel als möglich geweſen iſt, beybehalten hat, und welche auch ſicherlich für jetzt ganz gut zu ſeyn ſcheint. Er ver-

ſprucht benennt, wenn die Beſchreibung der Tagſchmetterlinge geendigt ſeyn wird, noch viele neue Arten und Verbeſſerungen beyzubringen. Die Synonymie und Beſchreibung der europäiſchen Schmetterlinge hat er nach dem groſſen Entomologen, deſſen oben S. 330 gedacht iſt, dem H. Stadtrath Laſpeyres, übertragen, welcher nur inländiſche Schmetterlinge ſamlet, aber auch zur Vollſtändigkeit ſeiner Samlung keine Koſten ſcheuet. Von ihm wird alſo auch der Artikel Papilio ſeyn, wo mit groſſer Geduld und Genauigkeit die mannigfaltigen Verwechſelungen und Abarten dieſer Gattung geſetzt ſind. — Die letzte Kupfertafel iſt nun Nr. 296. Die Schönheit derſelben iſt bis jetzt ungeſchwächt geblieben. Die Mannigfaltigkeit der Zeichnungen und Farben unterhält die Bewunderung. Zur Ehre der Teutſchen und zum Vortheile der Entomologie muß jeder die glückliche Beendigung dieſes vortreflichen Werks wünſchen.

XXXIV.

XXXIV.

Joh. Chriſt. Fabricii ſyſtema eleutheratorum ſecundum ordines, genera, ſpecies adiectis ſynonymis, locis, obſervationibus, deſcriptionibus. Tomus I. Kiliae. 506 Seiten in 8.

Nur der Titel iſt zur Anzeige dieſes einzigen Werks ſeiner Art nöthig. Alle Entomologen müſſen es ſtudiren. Es iſt ſehr ſorgfältig und ſauber gedruckt; aber für ein Buch, welches ſo viel und ſtark gebraucht werden muß, hätte das Papier wohl etwas ſtärker ſeyn ſollen. Die letzte Gattung dieſes Bandes iſt Endomychus, wohin des Linne Chryſomela coccinea und Silpha ſuccinata gehören. Es hat hier nur ſechs Arten.

XXXV.

Zins-Rechnungs-Tabellen von 1 Thl. bis 2000 Thr. Kapital zu 4, 5 und 6 Prozent auf alle Tage im Jahre, nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfenninge. — Von F. H. W. Ihring, Verfasser des praktischen Kaufmanns. Berlin 1801. 384 Seiten in 8.

Weil Schriften dieser Art nur sehr selten in gelehrten Zeitungen angezeigt werden, so werden sie denen, welchen sie nutzen könten, nur selten bekant, und deswegen will ich diese Tabellen auch hier kurz anzeigen. Der Titel giebt den Gebrauch hinlänglich an. Bey dem Discontiren der Wechsel können sie nicht gebraucht werden, wobey gewöhnlich ganz andere Zinsen gerechnet werden; wie denn auch dabey jeder Monat zu 30 Tagen und das Jahr zu 360 Tägen angenommen wird. Die Richtigkeit der Rechnung und des Drucks versichert die Vorrede, und einige von mir angestellte Untersuchungen scheinen sie zu bestätigen. Alle diese Tabellen sind auf feinem Schreibpapier gedruckt worden.

XXXVI.

Annalen der Berg- und Hüttenkunde. Herausgegeben von Karl Ehrenb. Freyherrn von Moll. Ersten Bandes erste Lieferung. Salzburg 1801. mit 2 Kupfertafeln. 176 Seiten in 8.

Die Jahrbücher sind mit dem fünften Bande geschlossen worden; über alle 5 Bände ist ein Register versprochen worden. Die Annalen erhalten eben die Einrichtung der Jahrbücher. Drey Lieferungen sollen einen Band ausmachen; mit dem dritten folgt der Haupttitel. Die erste Lieferung fängt mit Prof. Egid. Heller zu Fulda Nachrichten von den Rhöngebirgen an. Darunter versteht man die Berge, womit sich Ostfranken gegen Südost endigt. Für die höchsten Stellen hält man Creuzberg und Dammersfeld. Nach den Messungen mit dem Barometer ist Creuzberg 329,226 Toisen über dem Meere erhaben, Dammersfeld aber 429,541 Toisen. Daß hier die Abänderungen der Steinarten angegeben sind, versteht sich; aber auch auf die Pflanzen ist Rücksicht ge-

nom-

nommen worden. S. 30 Beschreibung neuer Fossilien: Cacolit, Chryolit, Salit, Gadolinit mit einer neuen Erde, die Yttria heißen soll, weil dieses Fossil, welches im äußern Ansehn viele Aehnlichkeit mit dem Obsidian hat, bey Ytterby in Schweden zuerst gefunden ist. Ein höchst lehrreicher Aufsatz ist des Bergraths Schroll Beytrag zur Kunst und Wirthschaft auf dem Gesteine. Zuerst von der Sprengarbeit mit Lufibesetzung. Hernach von Schiespulver, welches desto wirksamer ist, je feinkörnichter und trockener es ist, nämlich bey einerley Mischung. Hier sind die Pulverdarrstuben, welche seit ein Paar Jahren bey den meisten Salzburgischen Bergwerken angelegt sind, beschrieben und abgebildet.

In einer Anmerkung zu diesem Aufsatze, dessen Schluß in der nächsten Lieferung folgen wird, hat H. v. Moll darauf gedrungen, die den Bergleuten eigenthümlichen Kunstwörter mit denen zu verwechseln, welche zur Bezeichnung desselbigen Gegenstandes sonst gebräuchlich sind. Gut wäre es freylich, wenn man nicht gezwungen wäre, das Gedächtniß mit so einer ungeheuren Menge Namen zu beschweren; aber ich zweifle, daß eine Aenderung möglich sey. Usus tyrannus, und Tyrannen lassen sich nichts

nichts vorschreiben. Mehren doch die Gelehrten noch täglich Kunstwörter nach Vorurtheilen, Sectengeist und Hypotheſen, wie hier S. 67 eingeſtanden wird? Wahrſcheinlich werden Alaun, Salpeter, Ocher und die übrigen Mineralien künftig wohl nach jeder neuen Hypotheſe neue Namen erhalten, weil diejenigen, welche die neueſte Hypotheſe für die einzige wahre halten, allemal die Abſchaffung der altmodigen Namen verlangen werden. Die Vergleichung der Bergwerksſprache mit der Sprache der Gauner und Roſenkreuzer ſcheint mir doch zu hart und nicht richtig zu ſeyn. Billiger iſt die Vergleichung mit der Jägerſprache. Denn die Kunſtwörter des Bergbaues und der Jagd ſind uralte teutſche Wörter, welche ſich dort erhalten haben, weil Bergleute und Jäger meiſtentheils von andern Menſchen entfernt leben, und die almälige Abänderung der Sprache ſelten hören, alſo ſich nicht angewöhnen können. Die Fahrten der Bergleute könten freylich wohl Leitern heiſſen, aber ich glaube ihre Benennung iſt älter als letztere, und hat einen noch algemeineren Begriff zum Grunde. Fahren war nämlich algemein, ſich von einem Orte zum andern bewegen; daher noch zum Himmel, zur Hölle, in die Luft fahren u. dgl. wobey weder an Wagen, noch Schiffe oder andere beſondere

Ar-

Arten von Fahrzeugen gebacht wird. — Wir ſollen durch allerley Aenderungen den Ausländern den Gebrauch unſerer Schriften erleichtern zu einer Zeit, da die Franzoſen den Handel mit ihnen durch neue Maaße, Gewichte und Kalender, und durch die uns zum Theil ekelhaft klingenden neuen Namen dieſer Dinge, verleiden. Um den Ausländern die allerkleinſte Mühe bey Erlernung unſerer ihnen höchſt nützlichen Sprache abzunehmen, ſollen wir die teutſchen Buchſtaben abſchaffen, und alles mit lateiniſchen drucken und ſchreiben. Sollte dieß allgemein werden, ſo werden uns unſere eigene Nachkommen dafür als liebloſe Vorfahren ſchelten, weil wir ihnen dadurch den Gebrauch der Bücher und Schriften ihrer Vorfahren erſchwert haben. — Aber unſere teutſchen Buchſtaben ſind aus den lateiniſchen entſtanden. — Ja, aber dieſe ſind aus den griechiſchen, dieſe aus den phöniciſchen, dieſe Gott weis aus welchen? entſtanden; wie weit ſollen wir denn in ſolchen Aenderungen zurück gehn? wo wird des Aenderns ein Ende ſeyn, wenn man ſich dazu durch ſolche Gründe verleiten läßt! Warum ſollen wir Teutſche gar nichts eigenes behalten? warum ſollen wir immer diejenigen ſeyn, welche ſich nach andern, auch in den gleichgültigſten Dingen, umändern, und alles thun, um

stolzen Nationen eine Bequemlichkeit zu machen, ihnen zu hofiren und dadurch ihren Nationaldünkel wider uns zu verstärken? Von welcher Nation könten wir denn wohl ähnliche Gefälligkeiten erwarten? Schlim genug, daß wir unsere Bibliotheken, Kunstwerke und Seltenheiten haben plündern lassen müssen? Unglück genug, daß wir Land und Leute hingeben müssen!

S. 119 folgen Auszüge aus Journalen und S. 154 aus Briefen. Der Brief des H. von Schallhammer aus Paris solte wohl die in Teutschland herschende Bewunderung der französischen neuen Anstalten herunterstimmen. Wenn aber dieß unsere Erbsünde auch nicht leidet, so verdient H. v. S. Dank dafür, daß er es hat wagen mögen, die Wahrheit zu melden. S. 167 wird einer neuen Art zu bleichen gedacht, welche aus der Levante bekant geworden seyn soll, blanchissement à fumée. Sie besteht darin, daß man das Zeug in einer Art von papinianischem Topfe den Wasserdämpfen aussetzt. In England soll man darüber schon sehr glückliche Versuche angestellet haben. S. 174 biographische Neuigkeiten. S. 175 wird erzählt, der Pabst habe den H. Dolomieu gegen die Maria von Loretto vertauschen wollen; das ist, er habe dessen Befreyung be-

bewürkt, und dagegen ſich dieſe Maria ausbedungen, welche ſeit einiger Zeit in dem Antikenkabinette zu Paris über der dortigen Mumie aufgeſtellet geweſen iſt.

XXXVII.

Krünitz Encyclopädie. Fortgeſetzt von H. G. Flörke. Theil 81, 82, 83. Berlin 1801.

Ich erwähne der Fortſetzung ſchon wiederum deswegen, weil ich die Verſicherung ertheilen kan, daß Hr. Flörke nun gänzlich zu demjenigen Plane zurück gekehrt iſt, welcher dieſem groſſen Werke den groſſen Beyfall verſchaft hat. Nun rauben keine geographiſche Artikel den Raum; nun werden alle ſolche vermieden, welche nur zum geſchwinden Ausfüllen dienten, und das Ende des groſſen Wörterbuchs immer weiter entfernten. So würde, nach der Freyheit, welche ſich der Vorgänger nahm, der Artikel Mancheſter die Geſchichte und Beſchreibung dieſer Stadt enthalten haben, welche niemand in dieſer Encyclopädie zu kaufen wünſcht; aber der jetzige Herausgeber hat darunter nur eine Nachricht von der Verfertigung des bekann-

ten

ten sammetartigen Zeuges und die Geschichte desselben geliefert. Ueberall bemerkt man, daß er aus den besten Quellen geschöpft hat, und mit Danke muß man rühmen, daß er nun auch, wie ehemals Krünitz, die Schriften über jeden Gegenstand reichlich anzeigt. Auch die Auswahl der Zeichnungen zu den Kupfertafeln muß billigen Käufern gefallen. Es ist augenscheinlich, daß dabey, viel mehr als sonst, Rücksicht auf die Nutzbarkeit genommen ist. Obgleich manche Artikel gar weitläuftig geworden sind, so rückt doch nun das Werk besser fort. Der letzte Artikel im 81sten Theile ist Lustgebüsch, im 82sten Mailing, der Namen eines Fisches, und im 83sten Theile Manteca, worunter eine Art Butter, auch wohl ausgeschmolzenes Mark des Rindviehes, verstanden wird.

Ich will einige Artikel noch besonders nennen. Sehr reichhaltig ist Lotterie, wo auch die Geschichte dieses Glückspiels berührt ist. Die Betrügerey des Zahlenlotto ist, wie billig, auch zur Warnung, bewiesen worden. Unter den angeführten Schriften vermisse ich eine, welche es vorzüglich verdiente, in die Hände der Bürger und Bauern zu kommen, weil sie auf die allerdeutlichste Weise den Betrug erklärt. Man solte davon Exemplarien in allen Schenken solcher

Länder vertheilen, welche noch mit dem Lotto-Uebel behaftet ſind. Der Titel iſt: Der aufrichtige Lotroſpieler. Kalkulirt von Friedrich Wohlgemuth, genant der hinkende Bott, der mathematiſchen Künſte Liebhaber. 1799. 58 Seiten in 8. Der auf dem Titel bemerkte Preis iſt 8 Stüber. — Die mannigfaltigen Artikel von Luft, als Luftarten, Luftpumpe, Luftreinigung, Luftſchiffkunſt u. a. liefern einen nutzbaren Unterricht. Auch die Artikel, welche Krankheiten der Menſchen und des Viehes betreffen, ſind mit Vorſicht gewählt, und wenn gleich nicht anzurathen iſt, ſich darnach bey der Heilung allein zu richten, ſo wird es doch diejenigen, welche nicht gleich einen belehrenden Arzt haben können, nicht gereuen, dasjenige zu leſen, was hier darüber geſamlet iſt. Zum Beyſpiel nenne ich die Artikel von Lunge. Viel gutes und angenehmes über Luxus, und ein zahlreiches Verzeichniß der davon handelnden Schriften. An den botaniſchen Artikeln kan man das Lieblings-Studium des Verf. bemerken. Der Artikel Magiſtrat hat einen Auszug aus dem Preuſſiſchen Landrechte, aber auch noch viele andere Sachen, welche algemein nützlich ſind. Mahlzeit, faſt nur antiquariſch. Unter Malus, Apfelbaum, findet man fleiſſig gemachte Auszüge aus vielen Büchern, wel-

welche sich wenige Liebhaber der Obstgärtnerey anschaffen können. Die meisten Kupfer des jüngsten Theils sind Abbildungen merkwürdiger Arten Aepfel. Die Ueberschrift Malus rührt noch vom Krünitz her, aus der Zeit, da man sich noch der teutschen Sprache schämte, wie H. Flörke sagt. Freylich sind wohl die teutschen Namen in einer teutschen Encyclopädie den systematischen oft vorzuziehen; aber Naturalien, welche noch keine allgemein angenommene teutsche Namen haben, möchten wohl in einer teutschen Encyclopädie gar nicht, oder doch wohl gewiß von den meisten unter den systematischen Namen gesucht werden. Wenigstens dürfen diese alsdann nicht ausgelassen werden, und müssen Rückweisungen auf die gewählten teutschen Benennungen erhalten. Unter Mangold ist das meiste gesamlet, was über den Rüben-Zucker bisher geschrieben ist. Das Resultat wird wohl ein ganz guter und wohlfeiler Syrup seyn.

Von dem Auszuge ist der ein und zwanzigste Band 1801 gedruckt worden, welcher bis zum Ende des 82sten Theils des grossen Werks reicht. Er wird jetzt von dem Verf. selbst, Hrn. H. G. Flörke, ausgearbeitet, gewiß zum Vortheile der Käufer.

XXXVIII.

Fortgeſetzte Magie, oder die Zauberkräfte der Natur angewendet auf den Nutzen und die Beluſtigung von J. S. Halle. Zwölfter Band. Berlin 1801. 8.

Man mag über dieſe buntſcheckige Samlung urtheilen was man will, ſo bleibt doch wahr, daß ſie recht vielen Leſern zu einem angenehmen und nützlichen Unterricht dient, deswegen ſie auch zu 16 Bänden hat anwachſen können. Nämlich der jüngſte Band iſt der zwölfte der Fortſetzung, aber der 16te des ganzen Werks. Ueber die 12 Bände der Fortſetzung hat nun der 12. Theil ein ſehr groſſes algemeines Regiſter, welches vielen Dank verdient. Geſchloſſen iſt dieſe Samlung noch nicht; denn es wird ein fehlendes Kupfer auf künftig verſprochen.

XXXIX.

Obſervationes mycologicae auctore *C. H. Perſoon.* Pars ſecunda cum tab. 6. aeneis pictis. Lipſiae et Lucernae. 1799. 106 Seiten in 8.

Der erſte Theil dieſer mühſamen Beobachtungen iſt Biblioth. XIX. S. 389 angezeigt worden. Der zweyte iſt wegen des veränderten Verlags mit etwas kleinern Lettern gedruckt worden, und hat deswegen auch noch folgenden beſondern Titel erhalten: Animadverſiones et dilucidationes circa varias fungorum ſpecies. Die Kupfertafeln geben in der Schönheit den erſtern nichts nach.

XL.

Hymnus an Ceres. Wien, gedruckt mit Stereotypen des Grafen Prosper von Sinzendorf. 1800. 24 Seiten in Grosquart.

Weil ich die Anzeige des Hymnus an Flora Bibliogr. XX. S. 618 glücklich gewagt habe, so darf ich wohl dreisten auch den Hymnus an Ceres hier nennen, dieses zweyte und leyder! letzte Meisterstück des vortreflichen, gelehrten Dichters Freyherrn von der Lübez — dreisten deswegen, weil der Druck dieses Gedichtes eine typographische Seltenheit ist, und den Teutschen eine Erfindung sichert, welche die Franzosen sich zuzuschreiben suchen. Ich setze wenigstens einige Zeilen hieher.

Glückliche Söhne Penns! an westlicher Hemisphäre
Ufern hinübergerettet aus allen Stürmen Europa's,
Wo kein pachterhöhender Grundherr waltet, kein Lehnrecht,

Wo

Wo nicht tauſende, Bienen gleich, erwerben, was Einer
Anhäuft oder verpraſt, dem ſchrecklichen Unbekanten,
Sie ſelbſt unbekant, er kennet die üppige Stadt nur.
Glücklicher iſt das Loos Amerikas frohen Colonen, u. ſ. w.

Das Ende iſt:

Gern noch ſäng' ich des Frühlings Erwachen, die Hofnung des Säemans
In den Tagen der Saat, wenn die helgurgelnde Lerche
Himmelan fliegt im thauenden Duft des roſigen Morgens.
— — — — — —
— — — — — —
Aber die Muſe ſetzt ſich ihr Ziel und ſinnet, nun raſtend,
Einſt der Winzer Geſchäft, Pomonas Geſchenke zu ſingen.

Leider! ſtarb er vor der Wiederkehr der Pomona, welche er beſingen wollte.

Herr Carl Emil von der Lühe war 1751 in Holſtein gebohren, war Edelknabe der unglücklichen Königinn Caroline Mathilde, welche er, wie ich glaube, nach Zelle begleitet hat. Von da ging er nach Wien,